

Hochheimer Stadtanzeiger

Neuer
Amtliches Organ
d. Stadt Hochheim



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit 1. u. 2. Beilage) und u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Hermann
beim Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr. 57.

Anzeigen: kosten die 6-gespaltene Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfg., Reklamen die 6-gespaltene Zeile 30 Pfg. Bezugspreis monatlich 1.— Rm. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main.

Nummer 71

Samstag, den 20. Juni 1931

8. Jahrgang

Alles um 90 Millionen Mark!

Frankreichs Expansionspolitik gegenüber Österreich.

Wir haben die französische Politik, die Österreichs schwere wirtschaftliche Notlage zu einem förmlichen Expansionsversuch ausnützte, zwar schon einmal erwähnt, aber es ist notwendig, diese Dinge nochmals im Zusammenhang zu beleuchten. Denn nichts ist so geeignet, die französische Außenpolitik ins rechte Licht zu setzen als gerade dieser Vorgang!

Die Sache ging an mit den Schwierigkeiten, in die Österreichs größtes Bankinstitut, die Österreichische Kreditanstalt für Handel und Industrie, geraten war. Diese Bank ist mit der österreichischen Wirtschaft so eng verknüpft, daß ein völliger Zusammenbruch zu befürchten gewesen wäre, wenn man nicht schleunigst eine Sanierungsaktion eingeleitet hätte. Es ist klar, daß der österreichische Staat, der ja selber in den allergrößten finanziellen Schwierigkeiten steckt, die nötige Hilfe von sich aus nicht bringen konnte. Österreich mußte sich daher an das Ausland wenden, in erster Linie an Frankreich, das ja heute nicht nur die größte Militärmacht Europas ist, sondern auch über die größten Goldschätze verfügt. Frankreich erklärte sich sofort bereit, an der Sanierungsaktion aktiv mitzuwirken. Aber es stellte gewisse Bedingungen, die der französische Gesandte in Wien der österreichischen Regierung bekanntgab. Und damit die österreichische Regierung nicht ausweichen sollte, verlangten die Franzosen sogar eine Antwort bis spätestens zum Abend des gleichen Tages, an dem der Gesandte die Bedingungen präsentiert hatte!

Und wie sahen diese Bedingungen aus? Frankreich verlangte, daß Österreich selber beim Völkerbund die Einigung einer Kommission zur Ordnung und Ueberwachung der österreichischen Finanzen beantragte. Österreich sollte sich weiter schon im Voraus verpflichten, alle Vorschläge dieser Kommission unbefristet anzunehmen. Aber vor allem: Österreich sollte sich in einem Brief, den es nach Paris zu schreiben hatte, der französischen Regierung gegenüber feierlich verpflichten, sich fünfzigjähriger Kombinationen politischer und wirtschaftlicher Art zu enthalten, die den internationalen Status Österreichs verändern könnten. Das bedeutet, daß Österreich die Zollunion, ja, es verzichte überhaupt auf alle politischen Aktionen, die irgendwie als eine Annäherung an Deutschland betrachtet werden könnten. Denn der Satz, der Frankreich vorschrieb, ist so lausig, daß man darunter in der Tat alles Mögliche verstehen kann.

Und was wollte Frankreich als Gegenleistung tun? Es wollte sich an der Sanierungsaktion für die österreichische Kreditanstalt mit 150 Millionen Schilling beteiligen. Da ein Schilling 60 Pfennig gilt, hätte also Frankreich ganze 90 Millionen Mark leihweise nach Wien gegeben. Und für diese 90 Millionen Mark haben die Franzosen von Österreich verlangt, daß es seine ganze wirtschaftliche und politische Handlungsfreiheit aufgeben sollte. Die Einsetzung einer internationalen Kontrollkommission für die österreichischen Finanzen hätte selbstverständlich bedeutet, daß Österreich wirtschaftlich unter Vorbehalt gestellt wird, und das weitere Verlangen, daß Österreich auf die Zollunion mit Deutschland verzichte, heißt bedeutet, daß sich dieser Staat auch in politischen Angelegenheiten dem Entenmächtigen gemacht hätte. Und diese Zumutungen an Österreich wurden gestellt von Frankreich, dessen Außenpolitik immer noch von Herrn Briand geleitet wird. Von demselben Herrn Briand, der bei jeder Gelegenheit davon spricht, daß er aus Europa einen Bund friedlicher und untereinander gleichberechtigter Staaten machen wolle. Das ist die Theorie. In der Praxis aber sieht die Sache, wie das österreichische Beispiel zeigt, ganz anders aus.

Aber Briands Expansionspolitik hat ihr Ziel nicht erreicht. Die österreichische Regierung hat den französischen Zumutungen gegenüber ein energisches „Nein“ gesagt und hat sogar schließlich ihren Rücktritt erklärt. Das hat nun wieder in London einen sehr starken Eindruck gemacht und 190 Millionen Schilling, die Frankreich geben wollte, vor sich aus nach Wien überwiesen, selbstverständlich ohne irgendwelche Bedingungen oder Zumutungen. Es ist nicht anzunehmen, daß die Bank von England diesen Schritt ablehnen wird, bestimmt davon gewußt und hat den Schritt gemacht. Das ist außenpolitisch sehr interessant und sehr wichtig. Denn man sieht daraus, daß England offenbar nicht mehr gewillt ist, in der europäischen Politik sich einfach als Werkzeug der Führung Frankreichs anzuerkennen. Für die Reparationsfrage von deutscher Seite angeknüpft werden wird. Herr Briand hat in der französischen Kammer schon vor einigen Tagen erklärt, daß der Youngplan nach der Auffassung Frankreichs nicht abgeändert werden darf. Englands Standpunkt ist das offenbar nicht, denn sonst würden der englische Premierminister MacDonald und sein Außenminister Henderson nicht schon am 17. Juli nach Berlin kommen, um den deutschen Besuch in Chequers zu erwirken. Die englischen Staatsmänner wissen ganz genau, daß in Berlin in allererster Linie die Frage einer Revision

des Youngplans zur Sprache kommt. Nicht nur zu hoffen, daß sie auch in diesem Falle den Mut finden, sich einmal gegen Frankreich zu stellen.

Um aber wieder auf Österreich zurückzukommen: Frankreich hat dieses Mal den Bogen überspannt. Es hat dadurch aller Welt Gelegenheit gegeben, zu erkennen, daß es kein Europa gleichberechtigter Staaten will, sondern ein Europa, das geführt wird von Frankreich, und in dem alle anderen Staaten die gehorhamen Diener Frankreichs sind. Und Frankreich will sich das nicht einmal viel kosten lassen, denn die Unterstützungen, die es verteilt, sind nicht viel mehr als lumpige Trinkgelder!

Das ist die politische Lehre aus den Vorgängen der letzten Tage, die Frankreichs Expansionspolitik, aber auch Frankreichs wahre Absichten in der Europapolitik so schön enthüllt haben!

Gelogen, Herr Minister!

Frankreichs Kammerausprache um das deutsche Panzerkreuzschiff. — Falsche Angaben des Marineministers.

Paris, 19. Juni.

Die französische Kammer beschäftigte sich anlässlich der Beratung des Marinebauprogramms eingehend mit dem Bau des deutschen Panzerkreuzschiffes, das dazu herhalten mußte, den Abgeordneten einen Nachtragstreit von 1,5 Milliarden Franken für den Bau eines Kreuzers von 23 000 Tonnen schmachhaft zu machen. Frankreich, so wurde von der Regierungsseite erklärt, sei durch den deutschen Neubau dazu gezwungen.

In der Aussprache erklärte der Sozialist Renaud, es sei geradezu paradox, einen 23 000-Tonnen-Kreuzer am Vorabend der Abrüstungskonferenz zu bauen. Die Folge werde sein, daß Deutschland die ihm durch den Versailler Vertrag gestatteten Bauten beschleunigen werde.

Herriot erwiderte, daß Deutschland schon jetzt ein Höchstprogramm durchführe und die ihm durch den Versailler Vertrag gewährten Möglichkeiten voll ausnütze. In den nächsten Jahren werde das Reich eine Kreuzerflotte von sechs modernen Einheiten besitzen. — In seiner Antwort unterstrich der Sozialist Renaud, daß Deutschland den jetzt modernen Kreuzertyp noch gar nicht besitzt und daß die Ueberlegenheit seines neuen Kriegsschiffes keineswegs festgestellt sei.

Paul Boncour erklärte u. a., daß der deutsche Kreuzerneubau große Beunruhigung hervorgerufen habe. Allerdings müsse anerkannt werden,

daß Deutschland sich bei seinem Bauprogramm vollkommen in den Grenzen des Versailler Vertrages bewege.

Es sei beschämend für Frankreich, daß man einem deutschen 10 000-Tonnen-Kreuzer mehr als die doppelte Tonnage als Gegengewicht gegenüberstellen müsse. Die ständige Verdrängung in der bisher vertretenen Anschauung, keine Schlachtschiffe zu bauen, sei auf den Bau des neuen deutschen Kreuzers zurückzuführen. Der Bau eines solchen Schiffes könne an Frankreichs und Deutschlands Außenpolitik nichts ändern, da diese — dank Locarno — auf die gesamte englische Flotte zählen könne. Der Redner betrachtete es als verhängnisvoll, daß man gerade jetzt Großkampfschiffe bauen wolle, wo ein französisch-italienisches Flottenabkommen die Einschränkungen von Großtonnage bezwecke. Man müsse sich hüten, daß Italien und Deutschland dem französischen Beispiel folgen könnten.

Die Angst vor Deutschland.

Marineminister Dumesnil führte aus, Deutschland habe nicht nur einen Panzerkreuzer vom Stapel gelassen und die Kredite für den Bau eines zweiten bewilligt, sondern es habe einen Bauplan für den Ersatz alter Schiffe aufgestellt, darunter acht Panzerkreuzer und acht leichte Kreuzer, die in der Zeit von 1931 bis 1935 gebaut werden sollten. Im Namen des Vertrages von Versailles protestiere er gegen diese Ziffern, die um 25 v. H. höher seien als die im Vertrag vorgesehenen.

Das französische Programm sei nur ein Programm der Ersatzbauten. Der neue Panzerkreuzer müsse gleichzeitig gegen Torpedos und Bomben geschützt sein; er müsse in folgedessen ungefähr 23 000 Tonnen groß sein. Auf den wischenruf Renauds: „Also taugt die „Deutschland“ nichts!“ erwiderte der Minister, daß es notwendig sei, die Studien über diese Frage wieder aufzunehmen und den Panzerkreuzer möglichst schnell auf Stapel zu legen. Für Genf behielt sich der Minister alle Freiheit vor.

Deutsche Zurückweisung.

Lebhaftes Bestreben in Berlin.

Berlin, 19. Juni.

Die Ausführungen des französischen Marineministers Dumesnil im Verlaufe der gestrigen Kammerverhandlungen über das französische Flottenbauprogramm haben in den zuständigen deutschen Kreisen lebhaftes Bestreben hervorgerufen.

Wenn der Minister behauptet, das deutsche Flottenersatzprogramm lege in der Zeit von 1931 bis 1935 den

Bau von acht Panzerkreuzern und acht leichteren Kreuzern vor, das sei um 25 Prozent höher als der Versailler Vertrag zugelasse, und er müsse dagegen protestieren, so bezeichnet man es in Kreisen des Reichswehrministeriums unerschrocken, wie der Minister zu solchen Behauptungen kommen kann.

Das deutsche Ersatzbauprogramm sieht bis 1935 lediglich den Bau von zwei Panzerschiffen vor. Wenn der Minister weiter das neue im Bau befindliche Panzerschiff „Deutschland“ mit den französischen Kreuzern vergleicht, so kann das nur als eine Irreführung

bezeichnet werden. Die deutschen Panzerschiffe sind im Versailler Vertrag ausdrücklich als Ersatz der Linienschiffe vorgesehen, so daß ein Vergleich mit den Kreuzern überhaupt nicht in Frage kommen kann.

Frankreich besitzt neun Linienschiffe, die dem neuen Panzerschiff „Deutschland“ sämtlich artilleristisch überlegen sind.

Im übrigen bestehen sowohl in der Größe wie auch in der artilleristischen Bestückung der deutschen und der französischen Stiele starke Unterschiede; während für Deutschland die Höchstgrenze der neuen Kreuzer 6000 Tonnen beträgt, mit einem Schwerkaliber von 15 Zentimeter, können die neuen Kreuzer Frankreichs und der anderen Mächte bis zu 10 000 Tonnen groß sein, mit einem Schwerkaliber von 28 Zentimeter, während die Linienschiffe der anderen bis zu 35 000 Tonnen groß sein dürfen mit einem Höchstkaliber von 40,2 Zentimeter.

Es ist also unerschrocken, wie bei derartig verschiedenen Flottenstärken der französischen Marineminister in dem neuen Panzerschiff eine Bedrohung Frankreichs erblicken kann, gegen die es sich durch neue Flottenbauten schützen mußte.

Zum englischen Ministerbesuch.

Nach Bemühungen um eine deutsch-französische Aussprache.

Berlin, 19. Juni.

Die Beschleunigung des Gegenbesuches des englischen Ministerpräsidenten MacDonald und des Außenminister Henderson erklärt sich nach Ansicht der DZf. aus der Zuspitzung der Tributfrage und der Unmöglichkeit für Deutschland, trotz heroischer Anstrengungen seiner finanziellen Schwierigkeiten bald Herr zu werden, sofern es die unmoralischen und unerträglichen Kriegskontingente weiter bezahlen muß. Das Transfer-Moratorium bringe uns keinerlei wesentliche Entlastung, außer in rein psychologischen Hinsicht. Ein großer konstruktiver und schöpferischer Plan zur Sanierung der Welt sei nötig, und das britische Reich habe daran ein ebenso großes Interesse wie die anderen Industriestaaten. Der einzige Wunsch, der sich an den Berliner Besuch der britischen Minister knüpfen lasse, sei der, daß sie sich persönlich von der Lage der Dinge in Deutschland überzeugen mögen, um daraus ihre Schlüsse zu ziehen. Es sei jetzt kurz vor 12. und wenn England, das für den friedlichen Wiederaufbau Europas eintrete, das Gebot der Stunde nicht erkenne, werde sich der überall vorhandene Pessimismus noch steigern, und niemand könne das Ende absehen.

Die Industrie vertraut Brüning.

Entschlossenes Anpacken der Tributfrage verlangt.

Berlin, 20. Juni.

Der Hauptausschuß des Reichsverbandes der Deutschen Industrie trat unter dem Vorsitz von Geheimrat Dr. C. Duisberg zu einer Tagung in Berlin zusammen, in der die augenblickliche Notlage des deutschen Volkes eingehend erörtert wurde. Das Ergebnis der Tagung faßte der Vorsitzende wie folgt zusammen:

Der Reichsverband der Deutschen Industrie ist sich darüber klar, daß die Vermeidung eines wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruches in allererster Linie eine Frage des Vertrauens in die Führung der Reichsgeschäfte ist. Der Person des Reichskanzlers bringt die Industrie dieses Vertrauen entgegen.

Eine dringende Aufgabe ist das entschlossene Anpacken der Reparationsfrage. Ein Zögern der Reichsregierung in dieser Frage wird von der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes und von der gesamten deutschen Industrie nicht mehr verstanden. Die Reichsregierung muß im geeigneten Augenblick die kraftvolle Initiative ergreifen, die notwendig ist, um neue Verhandlungen in Gang zu setzen und eine baldige Lösung der Tributfrage und damit eine Erleichterung der untragbar gewordenen Lasten herbeizuführen.

Sogar 550 bis 580 Todesopfer!

Paris 19. Juni. Nach den Feststellungen des Magistrats von Nantes hat die Zahl der Todesopfer der Schiffskatastrophe bereits die Zahl 500 überschritten ohne Einrechnung der umgekommenen Kinder und der Mannschaft. Man muß damit rechnen, daß die Gesamtzahl der Opfer 550 bis 580 Personen betrage.

Lokales

Hochheim a. M., den 20. Juni 1931

Hohes Alter. In ganz erstaunlicher körperlicher und geistiger Frische wird morgen am 21. Juni Frau Barbara Sud Wwe., in der Hintergasse wohnhaft, 82 Jahre alt. Wir gratulieren und wünschen noch viele Jahre!

Ein seltener Gast. Im Vorgärtchen des Amtsgerichts an der Straße hat sich der seltene Hirschkäfer (*Lucanus cervus*) gefunden, der Niese unter den europäischen Käferarten. Ein Männchen von 8 Zentimeter Länge im Schmelz seiner flügellosen Scheren. Offenbar hat es sich auf dem Flügel verirrt oder aus Ermüdung Halt gemacht. (Jetzt ist die Flugzeit!). In Hochheim ist er nicht recht in seinem Element; er lebt in Laubwäldern, namentlich in Eichenbeständen. Und doch sind schon — wenn auch selten — früher Einzelstücke in der Flur beobachtet worden. Er kommt im Flug „herangebrummt“ wie ein kleines Flugzeug und macht sich dadurch leicht bemerklich. Nachts erbeben, wenn er auftritt. In der Volkskunde spielt er einige Rolle als der „Husbdörner“ d. h. Hausbrenner. Man glaubte, daß er mit seinen Scheren feurige Kohlen ins Dach des Hauses trägt. In der Religion der germanischen Stämme soll er dem Gotte Thor geheiligt gewesen sein.

—r. Günstiger Verlauf der Traubenblüte. Die Blüte der Weinreben, diese wichtige Vorbedingung für eine geordnete Weinlese, ist jetzt in der hiesigen Weinregion in allen Lagen glücklich vorüber. Bei der warmen Witterung am Anfang dieser Woche verlief sie zur Freude der Winzer schnell und ohne Störung, so daß der schädliche Heuwanne, aus dem sich später der Sauerwurm entwickelt, sein Zerstörungswerk in den zarten Blütenteilen nicht treiben konnte. So trat derselbe nur vereinzelt auf. Wenn auch in diesem Jahre die Weine nicht so zahlreich vorhanden sind, wie im vorvergangenen Jahre, so können wir trotzdem wieder auf einen zufriedenstellenden Herbst hoffen, vorausgesetzt, daß nicht noch nachträglich widrige Witterungsverhältnisse eintreten.

Die Vernunft soll siegen!

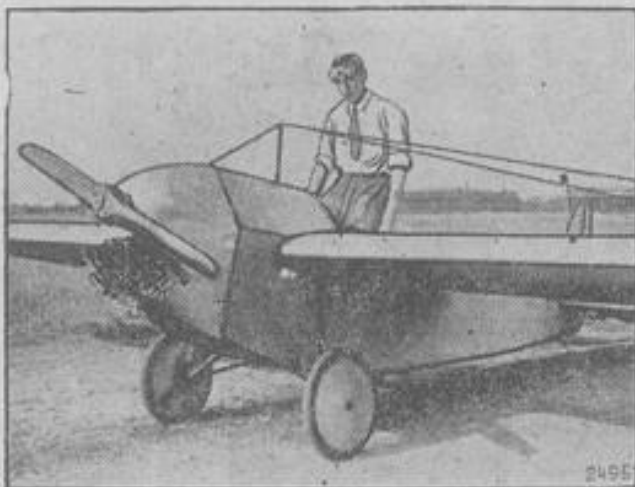
In allen Lebenslagen hat es sich immer erwiesen, daß die Vernunft über Zorn und elementare Wutausbrüche siegt, daß sich die Vernunft gegenüber dem Treiben der Heißsporne durchsetzt, und so, wie das der Einzelne an seinem eigenen Körper erfahren hat, so soll es im Großen und Ganzen erst recht gehalten werden. Wir stehen inmitten einer Zeit schwerster wirtschaftlicher Depression und ungeheurer politischer Spannung. Hoch gehen die Wogen der Erregung, und vor uns allen liegt eine Zeit, von der man nicht sagen kann, ob sie jemals kritischer und bedrohlicher war. Wir müssen allein aus dieser Tatsache Folgerungen und Konsequenzen ziehen; müssen uns gegen den kommenden Kampf irgendwie immun machen. Und da sollte sich doch jener alte Grundsatz behaupten, daß Ruhe die erste Bürgerpflicht ist! Keiner von uns sieht abseits der großen Gefährde, jedem haben die Verhältnisse ihren Stempel aufgedrückt. Da gilt es Ruhe und Vernunft walten zu lassen. Schon sind viele auf dem besten Wege, die Glut ins Korn zu werfen, eine Nervosität hat in breiten Kreisen Platz gegriffen, und es besteht die Gefahr, daß ein allgemeines Chaos herbeigeführt wird, wenn nicht besonnene Menschen in unseren Reihen sich aufraffen und an die Vernunft der übrigen Volksgenossen appellieren. Wer das friedliche Leben, die Eintracht und Harmonie des Daseins kennen gelernt hat, dem kann nicht daran liegen, diese Eigenschaften durch Kampf, Unfrieden und Zwietracht zu zerstören. Nur in der Energie und einer straffen Selbstdisziplin kann die Hoffnung für Besserung und Aufstieg liegen. Und daß wir Besserung und Aufstieg heute notwendig haben, mehr denn je, das ist eine Tatsache, die werden selbst die Unwilligsten einsehen. Besinnlichkeit und Ruhe sollen siegen.

— Jasmin. In der Hecke des Sunigartens hat der Jasmin oder Pfeifenstrauch seine großen, weißen, schweißduftenden Blüten geöffnet. Ein schönblütiger, üppiger Busch, gehört er zu den meist beliebtesten Sträuchern in Garten und Park. Aus seinen Schößlingen macht der Dreher Pfeifenrohr, daher der Name Pfeifenstrauch. Die Heimat des Jasmin ist ursprünglich Asien gewesen. Von dort wanderte er nach Nordamerika und wurde angeblich aus dem Staate New York nach Deutschland gebracht. Heute hat er so sehr Bürgerrecht auf deutschem Boden erlangt, daß er in Süddeutschland bereits vermehrt vorkommt und von vielen für ein einheimisches Gewächs gehalten wird.

— Schone die Augen der Kinder. Niemals darf schlafenden Kindern das Licht in das Gesicht fallen, Kindern soll man verwehren ihre Augen zu lange auf ein und denselben Gegenstand zu richten, bei künstlichem Licht darf nicht lange gelesen werden, auch Bücher mit kleinem Druck strengen die Augen zu sehr an. Verdorrte Augen sind eine Last für das ganze Leben.

— Das Pferd im Sommer. Pferde, die warten müssen, stelle man immer an einen schattigen Ort. Zum Schutz vor den quälenden Insekten reibe man die Pferde mit Bremsenöl ein. Die Pferde sollen mit Ohrenklappen und Regen verfahren sein, damit nicht durch Insektenstiche Schaden erwachse. Auch soll man den Pferden den Schweif nicht stutzen, der Schweif ist das natürliche Mittel zur Abwehr der Insekten. Kommen die Pferde nach einer größeren Fahrt zum Ausruhen, so wasche man ihnen Augen und Mähnen mit einem mit reinem Wasser befeuchteten lauberen Schwamm.

— Päckchen mit verderblichem Inhalt. Die Post klagt darüber, daß jetzt häufig Päckchen mit Gegenständen aufgegeben werden, die unter dem Einfluß der Wärme leicht verderben oder Flüssigkeiten abgeben, wodurch andere Sendungen beschmutzt werden. Für die Absender können daraus Weiterungen und Ersatzverbindlichkeiten entstehen. Die Post ist auch berechtigt, derartige Sendungen von der Beförderung auszuschließen. Es empfiehlt sich daher, solche Gegenstände, wie Früchte, Beeren, Butter und andere leicht schmelzende Geste, in der heißen Jahreszeit in Päckchen nicht zu versenden. Auch zu anderer Zeit ist es ratsam, eine Verpackung anzuwenden, bei der der Inhalt so gesichert ist, daß eine Beschädigung anderer Sendungen nicht vorkommen kann.



Das billigste Flugzeug der Welt für 950 RM. erbaut.

Der bekannte Berliner Flugzeugkonstrukteur Ingenieur F. Koch hat mit einem Kostenaufwand von 950 RM. das billigste Kleinflugzeug der Welt erbaut. Das Flugzeug, welches mit einem 14-PS-Motor eine Höchstgeschwindigkeit von 90 Kilometern pro Stunde hat, ist 5,50 Meter lang, hat eine Spannweite von 8,60 Metern, einen Flächeninhalt von 12 Quadratmetern und ein Leergewicht von 120 Kilogramm.

—r. Das Gewitter mit seinen starken elektrischen Entladungen am Mittwochabend, wie man es solches seit Jahren hier nicht mehr erlebt, ist für unsere Gegend glücklich vorübergegangen und hat den Feldern und Fluren die erwünschte Feuchtigkeit gebracht. In anderen Bezirken aber, so in Köln a. Rh. und besonders im Sauerland und Westfalen hat es durch Wolkenebruch und Sturm schweren Schaden angerichtet, der sich auf Millionen beziffert. Auch sind dem Naturereignis Menschenleben zum Opfer gefallen.

Um die Meisterschaft.

In der großen Sportbewegung gab es einen Ausscheidungskampf um die Meisterschaft. Die große Frage, welche Sportorganisation den Titel der Deutschland-Meisterschaft erringt, stand auf Aller Lippen. Spannungsvoll lauerten Hunderttausende am Radioapparat den einzelnen Phasen des Spiels, hoch schlugen die Wogen der sportlichen Erregung, ein nicht endenwollender Tumult setzte bei den Anhängern beider Lager ein, und dann endlich wurde das Resultat verkündet. Jene waren die Sieger, aber auch die Gegner haben sich heldenhaft und ehrenvoll geschlagen. Und man selbst lag vielleicht in einer Sofaede, hörte sich die ganze Uebertragung mit an, und nichts konnte verhindern, daß man sich am Schluß dieser sportlichen Veranstaltung über dies und das seine eigenen Gedanken machte. Richtig, es ging ja um die Meisterschaft. Wie oft geht es im Leben nicht um die Meisterschaft? Der Einzelne muß sich zum Meister emporarbeiten versuchen, wenn er in seinem Fache etwas gelten will, er muß versuchen die höchsten Stufen des für ihn Erreichbaren zu erklimmen, wenn er den Kampf des Lebens aufnehmen will. Täglich versuchen es vielleicht Hunderte sich eine Meisterschaftsstellung zu erringen und täglich können vielleicht viele von denen sagen, sie haben es geschafft. Das war aber vielleicht ein Kampf, der zäher und schwerer war als jener dort in den wenigen Stunden auf dem Sportplatz. Das war ein Kampf, der vielleicht länger als ein halbes Menschenleben andauerte. Aber trotzdem blieb jener spontane Beifall, jener tosende Jubel der Anderen aus. Es war eine Sache, an der die Öffentlichkeit kein Anteil nahm, es war ein rein persönliches Ereignis, das bestenfalls für einen kleinen Kreis von Menschen von Interesse war. Nun fragt sich, wer ist der größere Meister? Derjenige, der unter zahllosen Entbehrungen, bei angestrengtester Arbeit, bei mannigfachen Enttäuschungen sein Ziel erreicht, oder derjenige, der beim Liebhabsport einen Sieg erringt?

— Schädlinge im Salatbeet. Die starken Regenfälle der ersten Junitage haben in Garten und Feld unliebsame Gäste ins Salatbeet gerufen. Hausfrau und Bäuerin beklagen sich über verheerenden Schneckenfraß. Gegen das zu häufige Auftreten dieser Tiere hilft fleißiges Nachsehen, Sammeln und Vertilgen dieser Schädlinge. Natürliche Feinde der Schnecken sind die unanheimlichen und darum zum Teil verachteten, ja verhassten Kröten. Man sollte also nicht, wie dies so vielfach der Fall ist, die Kröten vernichten, denn sie sind durchweg Vertilger von Gartenschädlingen. Ihre Nahrung bilden neben Regenwürmern, Käfern, Wepfen und Raupen vornehmlich Schnecken.

— Obst vor dem Genuß waschen! Nicht oft und eindringlich genug kann vor dem Genuß von ungewaschenem Obst gewarnt werden. Infolge des Genußes von amerikanischen Äpfeln ist kürzlich eine Familie an Vergiftungserscheinungen (Erbrechen) erkrankt. Die Untersuchung der Äpfel hat ergeben, daß auf der Apfelschale Spuren von Arsen nachgewiesen werden konnten. Dies rührt daher, daß die Obstbäume gegen Obstschädlinge mit einer arsenhaltigen Masse bestäubt werden und daß geringe Mengen dieses Puders auf den Äpfeln haften bleibt. Es ist daher dringend anzuraten, frisches Obst — sofern es in ungehäutem Zustand genossen wird — vor dem Gebrauch gründlich zu waschen.

— Die Großmacht Arbeiterport marschiert. Als stärkste Organisation des gesamten Radports der Welt zählt der deutsche „Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität“. Dieser Verband hat 330000 Mitglieder. Die Zahl der Mitglieder stieg im Jahre 1930 um 16000 auf 330 Tausend. Von diesen sind 51000 weibliche und 279000 männliche Mitglieder. Für den Fernstehenden dieser Bewegung wird fast nicht zu denken sein, daß die „Solidarität“ eine überragende Unterstüßungsorganisation darstellt. Für den im Vergleich mäßigen Beitrag werden gewährt: Unterstüßung bei allen Rad- und Motorradunfällen, welche Erwerbsunfähigkeit zur Folge haben, bis zur Höhe von 250 RM. täglich auf die Dauer von 13 Wochen. Unterstüßung bei Rad- und Motorradunfällen mit tödlichem Ausgang. Haftpflichtunterstüßung für Radfahrer bei Sachschaden bis 500 RM., bei Personenschaden bis 2000 RM., bei einem Ereignis, wobei mehrere Personen Schaden erleiden, bis 5000 RM. Unterstüßungen beim Tode des Mitgliedes an die Hinterbliebenen. Radiebstahlunterstüßung. Kostenloser Rechtschutz. Grenzarten für die polizeiliche Ueberschreitung der Grenze mit dem Fahrrad und Motorrad. Während des Werbemonats Juni ist der freie Ein-

tritt eine besondere Vergünstigung. Diese Unterstüßungen machen den materiellen Wert des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bundes „Solidarität“ aus. Größer und wichtiger ist der ideale Zusammenschluß in den Ortsgruppen der Terradfahrer. Im vielfachen Gegensatz zu unseren örtlichen Verhältnissen stehen anderwärts hunderte und sende Arbeiter geeint zu einer Großmacht in den Reihen Arbeiterportler; nicht Sonderbünde um wertlose Mitgliedschaft im Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund, sondern ein vollwertiges Glied der gesamten Arbeiterbewegung zu sein, gibt uns die Möglichkeit, ein ideales der Arbeiterportbewegung zu sehen. Mehr als 100 „besseren“ Jahren stehen die Arbeiterportler heute als Streiter für die sozialen Rechte der deutschen arbeitenden Bevölkerung in Reich und Glied mit den politischen und gesellschaftlichen Organisationen. Weist du die notwendige Einigkeit zu deuten? „Dem Volke gilt's, wenn wir spielen scheinen“.

Turngemeinde Hochheim 1845 E. V. Bei dem jährigen Feldbergfest war der Tgd. ein voller Erfolg. Die 5 entlassenen Turner konnten sämtlich Siegel erringen. Oberstufe Männer (702 Teilnehmer) Staubach 20. Sieg mit 68 Punkten. Jugendturner (402 Teilnehmer) Heinrich Boller 14. Sieg. Alb. Gröning 23. Phil. Staab 29., Erich Böttcher 34. Den Siegern ein tiges „Gut Heil!“ (Abtl. Handball). Zu den Werbern des Td. Weibach am 21. Juni spielt unsere 1. M. die gleiche des Td. Unterliederbach. Unsere M. muß waltig anstrengen, wenn sie gegen die in der Kreisklasse lende Elf der Unterliederbacher ehrenvoll bestehen Spielbeginn 4 Uhr. Abfahrt per Rad 1.30 Uhr.

Die Nassauische Leinen-Industrie J. M. Baum Wiesbaden-Dohheim, hat sich, den heutigen Verhältnissen Rechnung tragend, seit kurzer Zeit entschlossen, ihre Fabrik direkt an Verbraucher abzugeben.

Vermögen aus Pfennigen!

Es ist eine alte Weisheit, daß derjenige am rationellsten wirtschaftet, der es versteht, stets eine Mark weniger auszugeben, als er bezieht. Gerade auf diese eine Mark kann es an. Kleine, kleinste Beträge, die sich der Mensch täglich vom Wunde abspart, geben den Ausschlag. So ben den Stand der deutschen Sparer denn auch zum Teil Minderbemittelten gebildet, da diese den Wert auch kleinen Summen am besten zu schätzen wissen. Gerade heute, fast jeder Mensch schwer mit dem Leben zu ringen hat, hört eine ganz besondere Charakterfestigkeit und ein anders starker Wille dazu, sich immer wieder kleine Einsparungen seiner täglichen Bedürfnisse aufzuheben, zu sparen. Wenn sich heute, nachdem das deutsche Volk seine ganzen Sparsparlagen durch Krieg und Inflation verloren hat, schon wieder die Gelder des kleinen Mannes in den Sparfassen anhäufen, trotz Steuern und Youngplan, so ist es wohl der schönste Beweis für den angeborenen Sparfann gerade des deutschen Volkes. 25 Pfennig gespart — das heißt Verzicht auf zwei Zigaretten oder Glas Bier, ein frischerhaltender Gang zu Fuß statt der Fahrt in der „Bakulentutsche“, wie einmal ein Biologe Straßenbahn taufte. Unterlassung einer kleinsten flüssigen Anschaffung — das ist alles. Aus diesen gesparten Pfennigen wächst verzinst ein Vermögen, das fünf Jahren einer Gehimereinrichtung, in zehn Jahren einer Wäscheaussteuer, in zwanzig Jahren sogar einer zimmereinrichtung im Wert von mehr als 3100 RM. spricht. Dieses Sparziel ist jedoch nur unter den Bedingungen zu erreichen, daß man einerseits die Energie bringt, jeden Tag 25 Pfennig zurückzulegen, und andererseits, daß man auch wirklich zwanzig Jahre lebt. Der Tod ist bekanntlich kein Kraut gewachsen. Wer aber dieser Unsicherheit des Lebens einen Grund, etwa nicht sparen, erblickt, für den findet sich in der Form der Lebensversicherung die Sparmöglichkeit, die ihn oder seine Familie von den wirtschaftlichen Folgen vorzeitigen Ablebens des Familienvaters sichert. Hier wird die Sparsumme bekannt, auch bei etwaigem vorzeitigem Ableben, wenn nur einige Prämien eingezahlt sind, voll ausgezahlt. Kann der vorstehende Vater von vornherein den Zeitpunkt der Auszahlung bestimmen, zum Beispiel zu Beginn des Hochschulstudiums des Sohnes, zur Anschaffung der ersten eigenen Wohnung, zur Heirat, zur Pensionierung, zur Steuer seiner Tochter usw. Hierdurch wird erreicht, daß die Summe und Verwendung, auf alle Fälle trotz etwaiger Schicksalszufälle erreicht wird. Darum warte nicht länger, spare!

25 Jahre Kaffee Hag

Am 21. Juni 1931 besteht die Kaffee-Handels-Gesellschaft zu Bremen 25 Jahre. Der Erfinder des freien Kaffee Hag ist Generalconsul Dr. h. c. Ludwig Roselius 1895–96 macht er die ersten Erfindungen für Kaffee-Röst- und Reinigungsmaschinen. Nach kaum 10 Jahren erstreckt sich der Aktionsradius der väterlichen Firma über Europa. Nebenher beschäftigt Roselius die Frage: wie es möglich, dem Kaffee das Coffein zu entziehen, ohne Geschmack und das Aroma des Kaffees zu beeinträchtigen. Ganz richtig lagte er sich, daß Geschmack und Aroma während der Röstung entstehen, und so setzten seine Bemühungen bei der rohen Kaffeebohne ein. Nach vielen systematischen und mit sorgfamer Beobachtung durchgeführten Versuchen fand Ludwig Roselius im Jahre 1906 sein Verfahren der Coffeinentziehung. Daß Geschmack und Aroma bei dieser Verfahren unangefastet bleiben, davon kann sich jeder selbst überzeugen, wenn er den coffeinfreien Kaffee Hag trinkt. Mit der Erfindung des Coffeinentziehungs-Verfahrens war Voraussetzung für jene gewaltige organisatorische Leistung geschaffen, die sehr bald die Welt aufhorchen ließ. Am 21. Juni 1906 gründete Ludwig Roselius die Kaffee-Handels-Gesellschaft in Bremen. Die Kriegsjahre und das Verbot des Kaffeeimports mußten natürlich lähmend auf das kleine emporgeblühte junge Unternehmen wirken. Nach dem Kriege setzte eine neue Propaganda ein und die Organisation wurde nach den bewährten Grundrissen weiter ausgebaut. 26 462 Ärzten und Wissenschaftlern, die sich allein nach Kaffee in anerkennender Weise über Kaffee Hag äußerten, bezeugten einige seine Erfindung als einen Fortschritt für die Menschheit. Möge sie es in immer größerer Maße werden.

Aus der Umgegend

Liebesache im Odenwald. — Das Urteil gegen das Ehepaar Böhm.

Darmstadt. Nach zweitägiger Verhandlung wurde gegen die Besitzer des Cafe Holderstrauch, bekannt unter dem Namen „Cafe Knut“, folgendes Urteil gefällt: Der Angeklagte Böhm wird wegen Notzucht in Tateinheit mit schwerer Mißhandlung, wegen schwerer Kuppe wegen Nötigung und vollendeter Abtreibung zu insgesamt sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von sechs Jahren entzogen. Die Ehefrau wird wegen schwerer Kuppe wegen vollendeter Abtreibung zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Die Geldstrafe in Höhe von 150 Reichsmark wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung bleibt wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung hinfällig. Sechs Monate Untersuchungshaft werden für die Angeklagten angedroht.

Schweres Motorradunfall. — Drei Schwerverletzte.

Mainz. Auf der Hochheimer Landstraße ereignete sich am Sonntag, den 17. Juni 1931, ein schwerer Motorradunfall. Ein Motorradfahrer überfuhr auf der Straße gehenden Telegraphen-Oberinspektor Bartscher aus GutsMuths, der, wie die ärztliche Untersuchung ergab, betrunken war. Der Motorradfahrer wurde auf dem Sozius mitfahrende Frau wurden von der Maschine geschleudert und blieben bewußtlos auf der Straße liegen. Der Telegraphenbeamte Bartscher erlitt eine schwere Schädelverletzung und Gesichtsverletzungen, der Motorradfahrer Raumann aus Frankfurt und seine Ehefrau schwere Schädelverletzungen und auch sonstige Verletzungen.

Darmstadt. (Eine Handkofferdiebin.) Aus dem Friseurgeschäft im Hallenschwimmbad wurde eine anwesende Kundin in kleiner Handkoffer gestohlen. Der Barbetrag von 101 Mark enthielt. Der Koffer wurde in einem Hause der Mauerstraße wiedergefunden, ohne Geld. Als Diebin vermutet man ein 18- bis 20-jähriges Mädchen, das um die fragliche Zeit in dem Geschäft war.

Offenbach. (Um den Oberbürgermeister von Offenbach.) Die Amtszeit des Oberbürgermeisters der Stadt Offenbach, Granzin, läuft im November dieses Jahres aus. Die am Donnerstag kommende Woche stattfindende Wahlversammlung wird sich mit der Wiederwahl resp. mit der Wahl des Nachfolgers zu befassen haben. Die Sitzung hat nur formelle Bedeutung, da die Angelegenheit an den Ausschuss verfallen werden wird, der sich mit den Vorarbeiten zur Wahl zu beschäftigen hat.

Edelsheim. (Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen.) Kleine Kinder spielen hier mit Streichhölzern. Blödsinn! Fingern die Kleider des dreijährigen Töchterchens des Arbeiters Jakob Hoffmann Feuer und im Ruin kommen eine Feuerfäule. Eine Nachbarsfrau konnte die Kleider löschen; das Kind hat sehr schwere Brandwunden am Gesicht.

Heidelberg. (Schwere Fleischvergiftung.) Nach dem Genuß von sterilisiertem Fleisch machten sich bei der hiesigen Familie starke Vergiftungserscheinungen bemerkbar. Die Kranken werden von drei Ärzten behandelt. Der 13-jährige Tochter soll Lebensgefahr bestehen.

Worms. (Jugendlicher Brandstifter.) Im Wohngebäude der Firma Herz brach Feuer aus, das einen Schaden von 23 000 Mark verursachte. Die Ermittlungen ergaben, daß das Feuer durch fahrlässiges Handeln eines jugendlichen, berufslosen Jungen verursacht wurde. Der Täter, der an der Giebelwand des Gebäudes liegende Holzbohle angezündet, worauf das Feuer auf das Dach des Gebäudes übergriff.

Heidelberg. (Der Raubheimer Einsteigräuber.) Das hiesige erweiterte Schöffengericht verurteilte gegen den Schuhmacher Bohn von Bad Nauheim, der in der Nacht zum 10. Mai in das israelitische Wohnheim in Bad Nauheim eingedrungen war und die Bewohner unter Drohung mit Erschießen gezwungen hatte, Geld und Schmuckstücke auszuliefern. Der Räuber wurde nach seiner Tat zunächst nach Frankfurt a. M., wo er das Geld zum größten Teil verjubelte. Dann fuhr er nach Heidelberg, bis er schließlich in Bruchsal in Baden verhaftet werden konnte. Das Gericht verurteilte den geständigen Verbrecher wegen schweren Raubes und räuberischer Erpressung zu vier Jahren Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte sechs Jahre Zuchthaus beantragt.

Grünberg. (Schwerer Sturz mit dem Motorrad.) Aus der Landstraße Ulrichstein-Mücke stürzte ein Elektromonteur aus Ober-Olm, der mit seinem Motorrad unterwegs war, in einer Kurve von der ins Schleudern gekommenen Maschine in hohem Bogen auf die Landstraße. Der bedauernswerte Mann schlug so heftig auf die Straße auf, daß er eine Gehirnerschütterung und erhebliche Kopfverletzungen davontrug. Von hilfsbereiten Leuten wurde er später gefunden und nach seiner Wohnung gebracht.

Frankfurt a. M. Vor einigen Tagen überfielen zwei Räuber, und zwar der Gärtner Böder und der Dachbedeckungsmeister, den Frankfurter Lottereeinnehmer Sturm in seiner Geschäftslokal auf dem Schillerplatz, knielten ihn nieder und raubten ihn aus. Die Frankfurter Kriminalpolizei entwickelte einen großen Eifer, um der Täter zu werden, sie konnten aber nur feststellen, daß die beiden Räuber ins Ausland entkommen waren. Nun entließen die Beamten der Darmstädter Eisenbahnpolizei zwei weitere, die in einem leeren Wagen schliefen. Man nahm sie gefangen und ermittelte zur größten Überraschung, daß es die beiden ersten Räuber aus der Schillerstraße waren. Nach dem ersten Verhör haben sie ein vollkommenes Geständnis abgelegt, das sich mit dem deckt, was der Lottereeinnehmer Sturm seinerzeit angegeben hatte. Man fand ihnen eine ganze Anzahl Stride, und es ist interessant, daß sie auch eingestanden haben, für Freitag einen Raubüberfall auf eine Darmstädter Bank geplant zu haben.

Der Attentäter von Leisefelde.

Frankfurt a. M. Der Musiker Schlesinger, der das Attentat in Leisefelde verübte und lebenslängliche Zuchthausstrafe erhalten hat, ist von Frankfurt wieder nach Kassel, wo er verurteilt worden. Es geschah das unter besonderer Bedeckung, da Sch. fluchtverdächtig war. Das Verstecken des kriminalbiologischen Instituts wird demnächst festgestellt werden; es dient lediglich erzieherischen Zwecken.

Höchst. (Die Fingerabdrücke an der Weinflasche.) Der Former Heinrich Stephan, der vor einiger Zeit mit seinem Komplizen Fröh Glog einen Raubüberfall auf eine Depositionskasse in der Mainzer Landstraße verübte und dafür 6 Jahre Zuchthausstrafe mit Nebenstrafen erhielt, hatte sich wegen eines schweren Einbruchs in ein Lebensmittelfachgeschäft in Nied vor dem Schöffengericht Höchst zu verantworten. Auch Glog war nach Höchst überführt worden, um als Entlastungszeuge vernommen zu werden. Der Angeklagte bestreitet, an dem Einbruch beteiligt gewesen zu sein; doch besteht nach einer außerordentlich deutlichen Fingerspuren an einer geleerten Weinflasche, die man am Tage nach dem Einbruch fand, kein Zweifel, daß er als Mitäter in Frage kommt. Das Gericht verurteilte ihn unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu einer Gefängnisstrafe von 15 Monaten. Stephan will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Hanau. (Motorradunfall.) Ein Unfall ereignete sich auf der Straße Hanau-Küdingen kurz vor Küdingen. Ein Motorradfahrer mit Beiwagen fuhr ordnungsmäßig auf der Straße, als ein Radfahrer, der aus dem Bankeit fuhr, plötzlich auf die Mitte der Straße bog, sodaß es zu einem Zusammenstoß kam. Verletzt wurde der Radfahrer und vom Motorrad ein Mann im Beiwagen und der Soziusfahrer, der Führer des Motorrades blieb unverletzt. Die Verletzten wurden ins St. Vincenz-Krankenhaus überführt.

Der Muttermord-Prozess.

Günstiges über Thielecke. — Ein Problem.

Berlin, 19. Juni.

In der weiteren Verhandlung gegen Calistros Thielecke erklärte Frau Appelbaum, die Frau eines Lehrers, der den Angeklagten unterrichtet hatte, daß Calistros völlig geknechtet unter dem Einfluß seiner Mutter stünde. Sie hatte dem Angeklagten eine Stellung verschafft, die er sehr gut ausfüllte. In dieser Zeit habe er die Mutter unterstützt, aber über ihre Verschwendung geklagt. Dann lagte Professor Ippen-Weipzig über den Angeklagten als Schüler in Bickersdorf aus „Cali“, wie er dort genannt wurde, war als ein außergewöhnlicher Mensch aufgefallen. Bei den Schülern war er sehr beliebt. Für die Lehrer war er wegen seiner einseitigen Begabung für Sprachen, Kunstgeschichte und ethnologische Fächer ein Problem, da er in anderen Fächern verlagte. Solange er in Bickersdorf war, trug er einen Dolch und betrachtete dies als sein Vorrecht. Auch Studienassessor Appelbaum schilderte den Angeklagten als durchaus tadellos. Seine Interessen wären für einen jungen Menschen ungewöhnlich gewesen, und die Schule hätte ihn als ein wertvolles Mitglied betrachtet. Nach seiner Rückkehr von Mexiko schien ihm Calistros verändert und deprimiert und klagte viel über seine Mutter.

Die Zeugin, die den Angeklagten als Kind in Pflege gehabt hat, stellte der Getöteten ein sehr ungünstiges Zeugnis aus, sie hätte sich nie um das Kind gekümmert und stets nur Männer im Kopfe gehabt.

Sodann wurde die Ehefrau des Angeklagten, die 25-jährige Margarete Thielecke, vernommen. Sie sagt, daß sie mit ihrem Mann niemals Streit gehabt habe, während sie sich mit ihrer Schwiegermutter nicht vertragen habe, vor allem des Kindes wegen.

Die Schwiegermutter habe wiederholt geäußert, sie wolle ihr Entsehn aus dem Fenster oder an die Wand werfen. Sie habe auch ihren Sohn oft beschimpft und sie sagte: „Und wenn Ihr auf den Nordpol fahrt, ich verfolge Euch noch. Ihr mögt für mein verpfushtes Leben büßen.“ Täglich habe sie ihren Sohn bedroht und ihm vorgehalten, er sei an ihrem Unglück schuld.

Bekanntmachungen

der Stadt Hochheim am Main

Betr.: Anmeldung von Veränderungen im Grundstücksbestand für die Unfallversicherung (Landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft)

Nach den Bestimmungen der für die Hess. Nass. Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft bestehenden Satzungen werden über die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe und die mitversicherten Nebenbetriebe Unternehmerverzeichnisse geführt, die die Unterlagen für die Veranlagung zu den Berufsgenossenschaftsbeiträgen bilden. Damit die Veranlagung ordnungsgemäß durchgeführt werden kann, müssen die Unternehmerverzeichnisse so geführt werden, daß sie mit dem jeweiligen Stand der Betriebsverhältnisse der einzelnen Unternehmen laufend übereinstimmen. Eine solche Übereinstimmung ist jedoch nur zu erreichen, wenn der Sektionsvorstand (Kreis-ausschuß) von den vorfindenden Betriebsveränderungen, (Zu- und Abgänge in der Flächengröße, Betriebsöffnungen, Betriebseinstellungen, Personenwechsel usw.) immer rechtzeitig Kenntnis erhält. Es liegt im Interesse aller Arbeitnehmer von Landereien und auch der Unternehmer landwirtschaftlicher Nebenbetriebe, die vorfindenden Betriebsveränderungen stets rechtzeitig anzuzeigen. Satzungenmäßig sind solche Anzeigen binnen 2 Wochen nach Eintritt der Betriebsveränderung schriftlich zu erstatten. Diejenigen, welche die Anzeigen nicht rechtzeitig oder zu spät erstatten, bleiben der Berufsgenossenschaft gegenüber für die Beiträge so lange zahlungspflichtig, bis ihr die Betriebsänderung bekanntgeworden ist; sie haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie dadurch finanzielle Nachteile erleiden.

Die Anzeigen können auch bei den Gemeindebehörden mündlich vorgebracht werden.

Listen zur Einzeichnung von Betriebsveränderungen liegen bei dem unterzeichneten Magistrat (Rathaus, Zimmer 6) bis einschließlich 30. Juni ds. Jrs. während den Vormittagsdienststunden offen.

Nach diesem Termin eingehende Veränderungsanzeigen finden für die Beitragsfestsetzung für das laufende Jahr keine Berücksichtigung mehr.

Hochheim am Main, den 17. Juni 1931

Der Magistrat: Schloffer

Der Landrat des Main-Taunuskreises B. 2022

Hm. Höchst, den 11. Juni 1931

Meine Rundverfügung vom 28. Juni 1930 (B. 2672) wonach mir die Anträge auf Erteilung der Genehmigung zur Veranstaltung von Haus- und Straßensammlungen für das Kalenderjahr 1932 bis zum 20. Juli ds. Js. unter Vor-

fügung des vorgeschriebenen Fragebogens vorzulegen sind, bringe ich hiermit in Erinnerung.

Um genaue Einhaltung dieses Termins bitte ich. Hierbei bemerke ich, daß verspätet eingehende Anträge nur in besonderen Ausnahmefällen berücksichtigt werden können.

J. B.: gez. Lunkenhimer

Wird veröffentlicht mit dem Zulauf, daß etwaige Anträge bis 12. Juli 1931 im Rathaus Zimmer 1, zu stellen sind. Hochheim am Main, den 17. Juni 1931.

Die Polizeiverwaltung: Schloffer

Betr. Hundesteuer

Die Kreis- und Gemeindegeldsteuerhebeliste liegt vom Montag, den 22. Juni 1931 ab 2 Wochen lang im Rathaus Zimmer 6, zur Einsicht offen.

Hochheim am Main, den 17. Juni 1931

Der Magistrat: Schloffer

Der Brandmeister der Stadt Hochheim am Main, Herr Peter Hirschmann, ist zum Oberbrandmeister ernannt worden. Hochheim am Main, den 19. Juni 1931

Die Polizeiverwaltung: Schloffer

Am Sonntag, den 21. Juni ds. Jrs. vormittags 6 Uhr findet eine Uebung der Freiwilligen Feuerwehr statt. Anzug: 2. Rod und Helm. Die Hornisten blasen.

Hochheim am Main, den 16. Juni 1931

Das Kommando

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

4. Sonntag nach Pfingsten, den 21. Juni 1931

Eingang der hl. Messe: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten? Der Herr ist der Beschirmer meines Lebens, vor wem sollte ich zittern? Meine Feinde, die mich quälen, sind kraftlos und fallen zu Boden.

Evangelium: Der reiche Jüngling, Petrus wird zum Menschenfischer, Oberhaupt der Kirche ernannt.

7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für Männer und Junglinge, 8.30 Uhr Kindergottesdienst, 10 Uhr Hochamt mit sakramentalischem Segen, 2 Uhr sakramentalische Bruderschaftsandacht und Umgang, 4 Uhr Versammlung des Marienvereins.

Die Teilnehmer an der Jubelfeier des Hirsheimer Arbeitervereins kommen um 1 Uhr an der Gastwirtschaft „Zum Taunus“ zusammen und geben von da auf den Zug 1.38 Uhr. Werktags: 8.30 Uhr erste hl. Messe, 7.15 Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 21. Juni 1931 (3. Sonntag nach Trinitatis) Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst unter Mitwirkung des Posaunen- und Kirchenchores von Endheim bei Frankfurt (M)

Vormittags 11 Uhr Christenlehre.

Dienstag, den 23. Juni 1931, abends 8 Uhr Frauenabend im Gemeindehause.

Mittwoch, den 24. Juni: Uebungsstunde des Kirchenchores

Donnerstag, den 25. Juni: Jungmädchenabend

Samstag, den 27. Juni: Uebungsstunde des Posaunenchores.

Alte Erinnerungen u. neue Methoden

Wenn man sich viel mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und deren dauernde Verschlechterung als Folge der Uebermashinen, verlorenen Weltkrieg etc. befaßt, ist es ratsam sich ab und zu einmal in die Geschichte der älteren Zeit zu vertiefen und dann solche Ereignisse festhalten, aus denen die heutigen Führer aller Nationen vieles lernen könnten. Ein Beispiel: Der Großvater meiner fast 78-jährigen Mutter Karoline Eberhard der nassauische Hauptmann Friedrich Eberhard nahm unter anderen an den Kriegen 1814 und 1815 teil und wurde durch einen Armschuß am 18. Juni 1815 in der Schlacht bei Waterloo verwundet und zwar in der Gegend wo der englische Herzog von Wellington tief ich wollte es wäre Abend oder Blücher läme.

Der große deutsche Feldherr Fürst Blücher traf auch noch rechtzeitig ein und Bonaparte Napoleon erlitt die entscheidende Niederlage. —

Beim Durchreiten des Schlachtfeldes wurde Hauptmann Eberhard von einem hohen französischen Offizier — der schnell und tödlich verwundet war — um die Erfüllung seiner letzten Wünsche gebeten, die ihm auch aufs Beste erfüllt wurden; leider aber war dem französischen Offizier nicht mehr zu helfen und vor seinem baldigen Tode schenkte er Eberhard aus besonderer Dankbarkeit seinen wertvollen Degen. Dieser Degen befindet sich in der Frankfurter Archiv.

Hauptmann Eberhard's Nachkommen sind Gegner der Kriege — sofern sie nicht aufgezwungen — empfehlen aber militärische Uebungen in Gestalt von Arbeits-, Ordnungs-, Turn-, Spiel- und Sportdienst als ein für die jungen Leute unbedingt notwendiges Erziehungsmittel. —

Nun denke man auch einmal daran, mit welcher Ritterschick das französische Volk sowohl 1814 als auch 1815 (und selbst 1870) nachdem die verbündeten Heere in Paris eingezogen waren, behandelt wurden, zumal doch fast ganz Europa unter Napoleon zu leiden hatte. Man erinnere sich z. B. der Bagatellen von einst 300 dann 800 Millionen französische und schließlich 5 Milliarden die der französische Staat an die Verbündeten zu zahlen hatte und diesen Verpflichtungen im kürzesten Zeit nach kam. — Wo bleibt nun die Ritterschick und Humanität unserer einstigen Gegner nach dem verlorenen Weltkrieg dem deutschen Volk gegenüber? Sollte der Engländer — als ein Nachkommen des Herzogs von Wellington, dem einst der deutsche Fürst Blücher entscheidende Hilfe brachte — mit dem Ausspruch Recht behalten:

„Die Deutschen werden den Weltkrieg bezahlen müssen, einerlei ob sie siegen oder verlieren. (Weltwirtschaftsring) Ich glaube an die deutschen Gegner im Weltkrieg die Frage richten zu müssen: will man sich nicht bald einer besseren ritterlicheren und humaneren Methode dem deutschen Volk gegenüber bedienen? Nur volle Gleichberechtigung aller Völker vernünftiger, friedlicher Ausgleich und Verständigung mit der Parole: „nie wieder Krieg!“ führt zur großen Arbeitsbeschaffung und zum wahren Frieden auf Erden. — Ihr fleißigen, ängstlichen Devisen-Händler, patriotische Klüglinge die ihr die Arbeiter und den gesamten Mittelstand schwer schädigt, (Reichsbankdiskont-Erhöhung auf 7 Prozent) denkt daran, daß nur Einigkeit stark macht und daß alle Not durch Nächstenliebe ge meinsam überwunden werden kann wenn es wieder besser werden soll.

Karl Friedrich Eberhard

Täglich frische Kirschen

verkauft:
Peter Sack, Gartenbaubetrieb

Freiw. Feuerwehr Hochheim

Anlässlich unseres 50 jährig. Jubiläums findet die Ehrung der gefallenen und verstorbenen Kameraden bereits am **Sonntag, den 21. Juni, 9.30 Uhr vorm.** auf dem Ehrenfriedhof statt. Wir laden hierzu die Angehörigen ergebenst ein.

Freiwillige Feuerwehr
Hochheim am Main



Hochheimer Naturwein 1930er

Verkaufe über die Straße 1930er Naturwein per Liter 70 Pfg., jedes Quantum von 1 Liter an. Gefäße sind mitzubringen. — Bringe auch meine Flaschenweine älterer Jahrgänge, die Flasche von 1 Mk. an aufwärts in Erinnerung.

Heinrich Sack, Hochheim a. M.
Massenheimerstraße 43

Hühneraugen

Hornhaut, verblühte Hornknospen an Händen und Füßen, überhaupt alle Arten Hautwucherungen werden gründlich auf saubere und bequeme Art beseitigt durch „Geolin“. Packung für mehrmaligen Gebrauch mit genauer Gebrauchsanweisung 60 Pfg. In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Über die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Schreibmaschinen-Arbeiten

werden exakt und sauber ausgeführt:
Flörsheim am Main, Karthäuserstraße 6

Wer Geld sparen will

der mache von unserem Sonder-Angebot Gebrauch!!

150 cm Bettuchstoffe, leicht angestaubt	1.30
130 cm Streifen-Damast, gute Qualität	1.00
130 cm Blumen-Damast, gute Luisana Ware	1.25
130 cm Rein Macco-Damast	1.50
130 cm Seidenbrokat-Damast	1.80
Haustuchbettücher mit Hohlbaum	3.50, 3.00, 2.75
Halbleinen-Bettücher mit Hohlbaum	4.50, 4.00, 3.50
Macco-Taschentücher mit Hohlbaum	0.30
Badetücher	4.50, 4.00, 3.50, 2.75

Der Verkauf findet nur in unserer Weberei statt!

Nassauische Leinen-Industrie

J. M. Baum Nachf., Dotzheim, Wiesbadenerftr. 43

Jeden Sonntag ab 3 Uhr

„TANZ“

Restaurant „Mainlust“

Jazz-Orchester „Metropolis“ mit Saxophon

Grundstücks-Verpachtung

Donnerstag, den 25. Juni ds. Jrs., vormittags 9 Uhr beginnend, werden im Gasthaus „zur Rose“ in Hochheim die am 30. September 1931 pachtfrei werdenden Domänengrundstücke mit einer Fläche von 11,5887 ha öffentlich, meistbietend anderweit verpachtet.

Jfm.-Höchst, den 18. Juni 1931

Preuß. Domänen-Rentamt

Wochenpielplan

des Staatstheaters zu Wiesbaden vom 21. Juni—28. Juni 1931

Großes Haus

Sonntag 21.	Lohengrin	Anfang 19.00 Uhr
Montag 22.	Die Zauberkiste	Anfang 19.30 Uhr
Dienstag 23.	Cavallerie rusticana	Anfang 19.30 Uhr
Mittwoch 24.	Macpapa	Anfang 19.30 Uhr
Donnerstag 25.	Die lustigen Weiber v. Windsor	Anfang 19.30 Uhr
Freitag 26.	Stella (Reidi)	Anfang 19.20 Uhr
Samstag 27.	Margarete	Anfang 19.30 Uhr
Sonntag 28.	Die Affikanerin	Anfang 19.30 Uhr

Kleines Haus

Sonntag 21.	Ständchen bei Nacht	Anfang 20.00 Uhr
Montag 22.	Geflohen	Anfang 20.00 Uhr
Dienstag 23.	Die Hand	Anfang 20.00 Uhr
Mittwoch 24.	Der Hauptmann von Köpenick	Anfang 19.30 Uhr
Donnerstag 25.	Die Hummel	Anfang 20.00 Uhr
Freitag 26.	Geflohen	Anfang 20.00 Uhr
Samstag 27.	Die leichte Mabel	Anfang 20.00 Uhr
Sonntag 28.	Die Hummel	Anfang 20.00 Uhr
Montag 29.	Die Hummel	Anfang 20.00 Uhr

Das „Kleine Haus“ bleibt vom 30. Juni bis einschließlich 21. August ds. Jrs. geschlossen.

Pumpen

Seit 1850
für Hand- und Kraft-Betrieb
Marxheimer Pumpen-Fabrik
Math. Westerberger, Nachf.

Gg. Westerberger 3. Marxheim i. T.
Hauptstr. 14. Tel. Amt Hofheim 268
Vertretung in Hochheim a. M.
Emil Christ, Delkenheimerstr.

Rath. Gefellen-Berein

Alle Mitglieder werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Abmarsch nach Flörsheim um 1 Uhr vom Vereinslokal erfolgt.

Chem. Reinigen

Färben, Kunststopfen
preiswert, schnell und gut

Montags anliefern
Samstags abholen

Annahmestelle:
Ph. Oechler
Eppsteinstraße 2

Gegen 35 RM. Wochenlohn! werden i. d. Bezirk Hochheim (M) ehrliche Leute gesucht. Kurze Probezeit. A. Heilmann, Leipzig, C. 1., 2336. Marktballenstraße 16.

Fühlen Sie sich müde, abgespannt, unpassend?

Nehmen Sie dreimal täglich ein Glaschen Doppelherz, das wohlgeschmeckende, bekömmliche Nervengungsmittel, Hervorrager bei Neurasthenie, Blutmangel, Pettiliosigkeit und Schwächzuständen aller Art. Flasche 2,50 große Flasche u. 5,50.

Zentral Drogerie Jean

Eis-Schränke

kaufen Sie am günstigsten und besten direkt aus der Eisdrankfabrik.

Speiseeis-Maschinen
Eiskonservatoren u. ähnliches festgelegt
Kühl-Industrie Heintz
Tel. 35415 Tel. 35416

Verkaufsstelle:
Mainz, Christophstraße

Hypotheken

zu 3 1/2 Zinsen zur Ablösung. Bauzwecke durch L. Lerch, Wiesbaden

Abbrechtstraße (Rückporto erbe

Eine Fox-Hündin

entlaufen

in Kassel, genannt Gegen gute Belohnung geben. An Ritz, Dufour, Mainz, Borsere Schaf

Offene Beir

Ein einfaches, billiges Hausarzt, empfohlen, täglich hende Anerkennungen, kostenlos.

H. Funke Leipzig
Theresienstraße 5

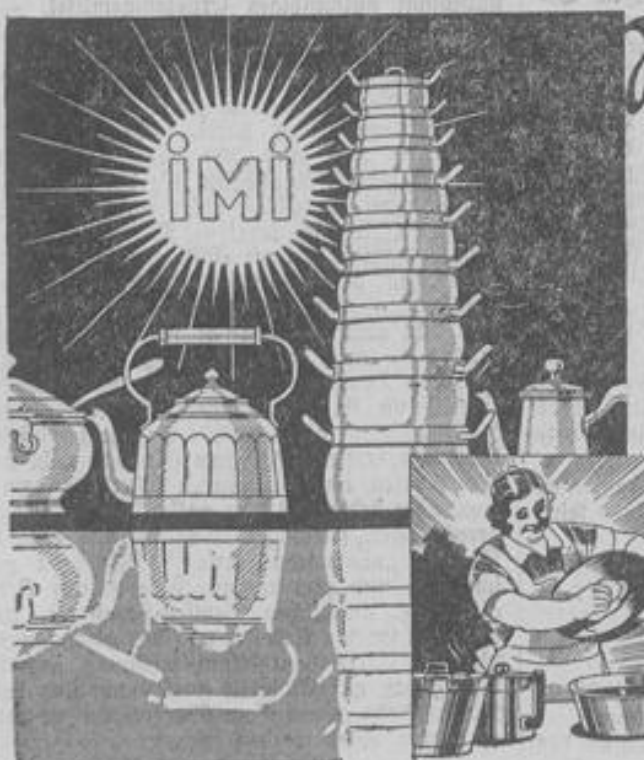
Zinsen

1 1/2 % Abtragung pro Jahr für Hypothek, Ablösung, Neubauten, ziele usw.

N. Ziegler, Mainz
Albinusstraße 11

Ratten und Mäuse

vernichten „Ackerton“



Wenn das Geschirre blitzsauber strahlt,

wenn Pfannen, Töpfe und Tiegel in appetitlicher Reinheit glänzen — dann weiß man: hier wird mit Liebe geschafft, hier schaltet die Hand einer tüchtigen Hausfrau, hier schmeckt das Essen! Und so einfach ist es:

IMI, der unvergleichliche Küchenhelfer, übernimmt es, alle Geister der Unsauberkeit zu verjagen. Im Handumdrehen, in der halben Zeit wie sonst, ist das Geschirre blitzsauber, geruchlos, und alles blitzt wie neu!

Ein Eßlöffel IMI auf einen Eimer heißes Wasser, eine Ausgabe von nur gut 1 Pfennig, verschafft Ihnen das. Deshalb gehört IMI in jede Küche!

IMI das Mädchen für alles!

IMI Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel für Haus- und Küchengerät. Hergestellt in den Persilwerken.



Von Woche zu Woche.

Politische Betrachtungen zum Zeitgeschehen.

Die schwere innerpolitische Krise im Reich, durch die letzte Notverordnung ausgelöst worden ist, ist häufig übersehen worden. Vorläufig sagen wir — dem leicht möglich, daß sie sich in kurzer Zeit wiederholt. Sie hat aber die Reichsregierung einen großen Erfolg gebracht. Sie hat allem Drängen nach sofortiger Einberufung des Reichstages oder wenigstens des Haushaltsausschusses des Reichstages ihr kategorisches „Nein“ entgegengelegt und für den Fall, daß der Reichstagsrat des Reichstages doch dahingehenden Beschluß fassen sollte, ihren Rücktritt angekündigt. Das hat gewirkt. Die Lage war schließlich so, daß die Entscheidung bei den Sozialdemokraten und der linken Volkspartei lag. Letztere hatte bereits beschlossene Reichstagsbeschlüsse zu fassen, während die Sozialdemokratie sich auf den Zusammentritt des Haushaltsausschusses festgelegt hatte. Vor der Rücktrittsdrohung des Reichstagespräsidenten wichen aber beide Fraktionen schließlich. So kam es zu dem Beschluß des Reichstages, welcher das Reichstagsplenum, noch der Haushaltsauschusses einberufen werden soll. Reichskanzler Dr. Brüning allerdings den beiden erwähnten Fraktionen gewisse Zugeständnisse machen müssen, über die die Öffentlichkeit noch nicht unterrichtet worden ist. Der Deutschen Partei ist anscheinend zugesichert worden, daß das Reichskabinett in seiner personellen Zusammensetzung einige Änderungen erfahren, und daß die Frage einer Revision der Reichsgesetze vom Reichskabinett in naher Zukunft aufgeworfen wird. Der Sozialdemokratie sind Zugeständnisse bei der Durchführung der Notverordnung gemacht worden, soweit sie sozialpolitische Dinge — vorab die Arbeitslosenversicherung — betrifft. Außerdem scheint der Kanzler Sozialdemokraten versprochen zu haben, daß er sich der Überwindung des Haushaltsausschusses zu einem späteren Zeitpunkt — etwa Mitte August — nicht mehr widersetzen werde. Im Zusammenhang mit diesen Zugeständnissen und der Tatsache, daß die ablehnende Stimmung gegen die Notverordnung auch jetzt noch fortgedauert, kann es nicht leicht zu neuen Konflikten kommen. Von einer völligen Beseitigung aller Schwierigkeiten kann somit nicht die Rede sein.

Aber vorläufig ist die Krise, wie bereits gesagt, überstanden. Sie hat die deutsche Volkswirtschaft viel Geld gekostet. Es gab eine böse Börsenpanik mit katastrophalen Kursrückgängen und es gab eine außergewöhnliche Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln, die die Reichsbank nötigte, zum Schutze der deutschen Währung in kurzer Zeit von 14 Tagen nahezu eine Milliarde an Devisen abzugeben. Schließlich mußte auch der Reichsbankdisagio von fünf auf sieben Prozent hinaufgesetzt werden. Eine Maßnahme, die, weil sie den Kredit verteuert, einen negativen Einfluß in das Wirtschaftsleben bedeutet. Es wieder einmal an Vertrauen zu der wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands gefehlt. Das Ausland hat deshalb kürzfristige Kredite zurückgezogen, aber auch im deutschen Publikum zeigte sich das Bestreben, Marktbeträge in Dollars und Schweizerische Franken umzuwandeln. Es ist eine Lebensfrage für die deutsche Volkswirtschaft und das Reich, ob es gelingt, dieses Vertrauen wieder zu erhalten und es dauernd zu erhalten.

Diese Überlegung führt von selbst zu den beiden Problemen, die allmählich in den Brennpunkt der deutschen Politik gerückt sind: Verwaltungsreform und Triebkräfte. Die Verwaltungsreform brauchen wir, weil es ohne neue und zwar sehr erhebliche Einsparungen nicht mehr geht, und die Tributzahlungen müssen herabgesetzt werden, weil der deutsche Wirtschaftsförderung die Abnahme so erheblicher Blutungen.

wie sie der Youngplan vorsieht, nicht mehr weiter erträgt. Bei der Besprechung in Chequers hat der Reichskanzler mit seinen englischen Gästen einen Zeitpunkt vereinbart, zu dem Deutschland in der Reparationsfrage aktiv vorgehen wird. Aber dieser Zeitpunkt kann nicht abgewartet werden, denn die Frage ist jetzt so brennend geworden, daß rasch gehandelt werden muß. Wie verlautet, soll noch in dieser Woche die Entscheidung über den Termin fallen, an dem die Reichsregierung von der Bestimmung des Youngplanes Gebrauch machen wird, daß Deutschland einen Zahlungsausschub von sich aus erklären kann. Damit ist aber die Sache selbstverständlich noch nicht erledigt. Deutschland braucht nicht nur einen Ausschub der Zahlungen, sondern eine Herabsetzung der Reparationslasten überhaupt. Da der amerikanische Finanzminister Mellon zurzeit in Europa weilt und der amerikanische Außenminister Stimson demnächst ebenfalls herüberkommen wird, ist wohl Gelegenheit geboten, die Haltung der Vereinigten Staaten von Amerika zur Tributzahlung zu erkunden. Auf diese Haltung aber kommt es wesentlich an, denn wenn Amerika nicht auf einen Teil der Summen verzichtet, die es von Frankreich, England und Italien aus den deutschen Reparationszahlungen erhält, wird es auch keine Herabsetzung der deutschen Reparationszahlungen geben. Ob in dieser Frage tatsächlich in der letzten Zeit ein Meinungsumschwung in Amerika eingetreten ist, d. h. ob Amerika in der Tat genehmigt ist, zunächst einmal auf zwei Jahre in eine Stillierung der Schulden- und Reparationszahlungen einzuwilligen — ein englisches Blatt hat das berichtet — bleibt abzuwarten.

Nicht nur Deutschland hat schwere politische und wirtschaftliche Nöte, auch unser Nachbar- und Bruderstaat Österreich hat sie. Es ist dort zu einer offenen Regierungskrise gekommen: das Kabinett Ender-Schöber hat am Mittwoch seinen Rücktritt erklärt. Der letzte Grund für die österreichische Krise ist — die Unmöglichkeit des künstlichen Gebildes, das man jetzt Österreich nennt. Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß der österreichische Staat von heute auf die Dauer nicht lebensfähig ist. Er schleicht sich von Krise zu Krise und muß immer wieder saniert werden von den Mächten, die ein Interesse daran haben, daß Österreich nicht den natürlichen Weg, den Weg zu Deutschland geht. In erster Linie glaubt Frankreich dieses Interesse zu haben. Nun hat Frankreich für seine Beteiligung an der jüngsten Sanierungsaktion einen politischen Preis verlangt: die Zusage, daß Österreich den Plan einer deutsch-österreichischen Zollunion nicht mehr verfolge. Die österreichische Regierung ist daraufhin zurückgetreten. Ganz überraschend hat nun Österreich eine finanzielle Hilfe aus England erhalten. Politisch gesprochen: England hat die französische Politik, Österreichs Wirtschaftsnot zum Anlaß zu politischen Erpressungen zu benutzen, durchkreuzt. Das ist erfreulich, und man kann nur wünschen, daß England sich auch einmal in der Reparationsfrage aus dem französischen Schlepptau löst und selbständig handelt. Aber um wieder von Österreich zu sprechen: Österreich kann und wird erst dann wirtschaftlich völlig gefunden, wenn es den Anschluß an Deutschland findet.

In Frankreich hat der neue Staatspräsident Doumer sein Amt übernommen. Es gab den bei derlei Feiern in Frankreich üblichen militärischen Brum, und es gab eine nichtssagende Rede und eine nichtssagende Botschaft des neuen Präsidenten. In der französischen Abgeordnetenkammer ritten alsdann die Hauptpolitischen Rechtsparteien wieder scharfe Attacken gegen den Außenminister Briand, den sie gerne aus dem Kabinett hinaus manövrieren möchten. Es gelang ihnen nicht. Das Kabinett Laval, das vom Präsidenten Doumer in seinem Amt bestätigt worden ist, erhielt in der Abgeordnetenkammer wieder ein Vertrauensvotum.

Der englische Gegenbesuch.

Macdonald und Henderson kommen im Juli.
London, 19. Juni.

Der englische Premierminister Macdonald und der Außenminister Henderson haben die Einladung der deutschen Regierung nunmehr endgültig angenommen. Sie werden voraussichtlich am Freitag, den 17. Juli, nach Berlin fahren. Ihr Berliner Aufenthalt ist auf etwa drei Tage berechnet.

Der Besuch ist als Erwiderung der Einladung nach Chequers aufzufassen und dient einer freundschaftlichen Aussprache über alle Fragen, die Deutschland und England betreffen. Selbstverständlich werden bei dieser Gelegenheit aber auch alle europäischen Fragen besprochen werden.

In Berliner politischen Kreisen wird es begrüßt, daß der Besuch, den man in der Öffentlichkeit vielfach erst im Herbst für möglich hielt, nun doch schon erfolgen soll. Ebenso wie vor dem Besuch der deutschen Minister in England muß auch heute davor gewarnt werden, von der neuen Zusammenkunft außergewöhnliche Ergebnisse zu erwarten. Das Berliner Beisammensein ist das natürliche Gegenstück zu Chequers. Es ist klar, daß man sich dabei auch darüber aussprechen wird, wie sich die Situation seit Chequers entwickelt hat.

Stimson am 21. Juli in Berlin.

Zwei Tage nach den englischen Ministern.
Berlin, 19. Juni.

Der amerikanische Staatssekretär Stimson, der eine große Europareise zu machen beabsichtigt, wird am 21. Juli in Berlin eintreffen. Er wird vorher Rom und Paris besuchen und dann von Berlin nach London fahren.

Das Datum seines Berliner Aufenthaltes ist besonders interessant im Zusammenhang mit dem der neuen Zusammenkunft der deutschen und der englischen Staatsmänner. Stimson wird also schon zwei Tage nach dem Besuch Macdonalds und Hendersons in Berlin weilen und es wird bereits möglich sein, in den Besprechungen mit ihm Ergebnisse der deutsch-englischen Aussprache zu verwerlen.

Großfeuer in einem Moselort.

Ein Dutzend Wohnhäuser eingäschert.

Berncastel, 19. Juni.

In dem bekannten Weinort Uerzig an der Mosel brach Donnerstagabend Großfeuer aus. Bislang sind etwa ein Dutzend Wohnhäuser eingäschert, alle Fachwerkhäuser, die zum Teil unter Denkmalschutz stehen. Der Schaden ist beträchtlich, die Bewohner waren zum Teil nur ganz gering verletzt. Auch die Kirche des Ortes liegt im Dastuhl. Feuer, doch konnte hier der Brand rechtzeitig gelöscht werden.

Schwerer Sturm auf dem Bodensee.

Endau, 19. Juni. Am Donnerstag sehte auf dem Bodensee schwerer Weststurm ein. Eine heftige Sturmsee legte über das Vorderdeck des Dampfers „Stadt Bregenz“, der sich einen Kilometer vor Endau befand. Sämtliche Fenster des Salons zweiter Klasse wurden zertrümmert. Mehrere Personen wurden durch Glassplitter verletzt. Dem Artisten Adolf Fischer aus Wien wurde eine Gesichtshälfte fast völlig zertrümmert. Ebenso richtete der Sturm auf den Schiffen „Stadt Ueberlingen“ und „Ravensburg“ durch Einschlagen zahlreicher Fenstersteine Beschädigungen an. Viele Passagiere wurden stark seefrank. Auch die Anlagen am Bodenseeuf wurden durch den Sturm beschädigt.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.
Auch der Condesa, der sie hierauf einen Besuch ablegte, ging es merklich besser. Sie war schon wach, als der Arzt mit Majos und den übrigen eintrat. Sie hatte sich schon geschlafen, gab sie murrend zu verstehen und schloß sofort.

Als sie wieder draußen waren, nahm der Arzt Majos und den Wärter beiseite und sagte nachdenklich mit tief gerunzeltem Stirn: „Ich glaube fast, Sie haben recht, lieber Majos. Es scheint mir tatsächlich so, als ob etwas mit den Lampen nicht in Ordnung wäre. — Das Wie und Wo werden Sie ja noch ergründen müssen. — Aber es ist etwas, das doch wahrhaftig kein Mensch gedacht“, schloß er kopfschüttelnd, drückte den beiden die Hand und verabschiedete sich.

Unverzüglich begab sich Majos zur Küche, ließ sich dort etwas Frühstück zurechtmachen und bestellte sich gleichzeitig das große offene Auto. Vor seiner Abfahrt schäufte er noch dem Hausmeister und dem Krankenzimmer ein, nicht nur den Condesa und die Condesa, sondern auch Pallas und Calvo ständig wachsam im Auge zu behalten.

In tausender Fahrt jagte der achzigpferdige Wagen der Stadt Tortosa zu und fuhr dann mit ungemeinender Geschwindigkeit die materische Küste entlang, welche die wundervollen Ausblicke auf das tiefblaue Mittelmeer gewährte. Nur heute hatten die Fahrenden keinen Genuß, denn der mahlende Staub, der überall mit einer zweifelhafte Schicht die Landstraße bedeckte, nahm ihnen, zu dichten Wollen aufgewirbelt, fast jegliche Fernsicht. Ihr Ziel war auch nur, vorwärtszukommen und so schnell wie möglich Barcelona zu erreichen. Nach gut drei Stunden hatte der vor Staub fast unkenntlich gewordene Wagen schließlich die zweihundert Kilometer lange Straße zurückgelegt und die ersten Straßen der Hafenstadt erreicht.

Aus der Hauptstelle der Kriminalpolizei, welche im Auftrag der Staatsanwaltschaft die ganze Untersuchung in Händen hatte, war man über die Befindungen und Ermittlungen von Majos nicht wenig erstaunt. Sofort ordnete man eine genaue Prüfung der beiden ausgehängten Birnen durch das physikalisch-chemische Institut der Universität an. Auch sollten entsprechende Proben an Versuchstieren vorgenommen werden, um die angeblich schädlichen Einwirkungen genau zu beobachten. Bis heute abend sollte Majos noch telefonisch unterrichtet werden. Ferner versprach man ihm baldige Entsendung von zwei weiteren Kriminalbeamten, die unter der Maske von Telefonarbeitern per Motorrad nach Tortosa kommen sollten.

Erst aus dieser Zusage und den eingehenden Erkundigungen nach dem Befinden von Pallas entnahm Majos, daß dieser schon ein verkappter Kriminalist wäre. Man bestätigte es ihm lächelnd und handigte ihm zur eigenen Sicherheit eine Parabelumpfstole und einen Browning mit aufmontiertem elektrischen Visierlichtemwerfer aus. Er durfte gegebenenfalls rücksichtslos davon Gebrauch machen; entließ ihn mit den besten Wünschen für einen durchgreifenden Erfolg.

Auf den Rat der Kriminalpolizei wandte sich Majos darauf an das erste Installationsgeschäft und erstand dort 35 neue elektrische Birnen schwedischen Systems. Da die Lampen erst ganz neu in Barcelona eingeführt waren, wie der Verkäufer versicherte, ließ sich auf diese Weise am allerbesten jegliche Verwechslung durch Unbefugte vorbeugen. Nach diesem Kauf nahm Majos zusammen mit dem Schoffier in einem Boulevardrestaurant an der großen Rambla ein Mittagessen ein und sagte darauf mit gleicher Hast wieder nach Tortosa zurück.

Nach seiner Rückkehr galt die erste Frage dem Befinden von Calvo und Pallas. „Es ginge ihnen schon wieder leidlich besser“, versicherte man Majos im Schloß. Daraus begründete er die beiden jungen Damen, die sich auch weichen ruhiger zeigten und ihm mit innigsten Worten ihren Dank aussprachen. Sogleich berichtete er von dem Erfolg seiner Fahrt und dem Einkauf neuer Lampen. Vorhitzhalber stellte er das große Paket, das er auf Wunsch der Damen geöffnet hatte, um ihnen das

ganz eigenartige System zu zeigen, auf den Schreibtisch in Calvos Arbeitszimmer und folgte dann ihrer Einladung zur Kaffeetafel auf der Veranda.

Sie überraschte ihn Marola mit eigenhändig gebackenem Kuchen. — Nun ja, — meinte sie, als er sich für ihre große Aufmerksamkeit bedanken wollte, in herzlichem Tone. — Für einen so ritterlichen Beschützer hätte sie sich schon notgedrungen ein bißchen anstrengen müssen, sonst könnte er doch vielleicht eine schlechte Meinung von ihr bekommen. — Da sie den sich ihre Augen zu einem langen, hellauflächelnden Blicke. — Dies gab zugleich den Anlaß zu einer sehr angeregten Unterhaltung, wobei die drei Händchen, die sich schon ganz gut bei Marola eingelebt hatten, allseitig lange Vorbreitungen und manche Liebesreden über sich ergehen lassen mußten, was die possierlichen Tierchen mit einem fortgesetzten Schütteln quittierten.

Während die Augen und scharfen Terrier ihre Ohren, erhoben dann ein bedrohliches Geknurre und sahen dann mit wütendem Gebell gegen die Tür los, welche zu einer Wohnstube führte, die zwischen der Veranda und Calvos Arbeitszimmer lag. Sofort erhob sich Majos und öffnete die Tür. Jedoch die Hunde stürzten gleich weiter vor und blieben laut aufschlagend vor der folgenden Tür zum Arbeitszimmer stehen. Mit ein paar Sätzen war Majos ihnen auch schon nachgecilt und rief die Tür auf. Er hörte wohl noch ein merkwürdiges Klappern und Rascheln, nahm aber nirgends etwas Besonderes wahr, während die Hunde knurrend untherschupperten.

Unwillkürlich glitten seine Blicke zuerst auf das Lampenpaket, das richtig an seinem Platz stand. — Was mochte dies nur auf sich gehabt haben? — dachte er; dann beruhigte er sich mit dem Gedanken, daß jedenfalls eine Katze oder eine Ratte hier eine kleine Gastrolle gegeben hätte. In diesem Sinne ließ er sich auf den verängstigten Damen gegenüber aus und nahm wieder auf der Veranda Platz, um den Rest seines Kuchens zu essen.

(Fortsetzung folgt.)

Möglichkeiten der Technik.

Produktionssteigerung durch Verbilligung. — Schreibmaschine für 20 RM, ein Klavier für 200 RM. — Wie andere Industrien lahm gelegt werden. — Von der Serienfabrikation.

Die Industrien aller Länder sind eifrig bestrebt, eine Absatzsteigerung ihrer Erzeugnisse herbeizuführen. Sie wissen, daß dies bei den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht von heute auf morgen geht und ziehen alle möglichen Pläne in Erwägung, wie man eine Produktionssteigerung erreichen kann, die schließlich auch den nötigen Absatz garantiert. Besonders diskutabel ist der Vorschlag, eine Absatzsteigerung durch Verbilligung des Kaufpreises herbeizuführen. Man geht offenbar von dem Grundsatz aus: „Die Masse muß es bringen“ — und vergißt dabei, wie viele Barm und Silber für die Industrie wie auch für den Arbeitnehmer in den Weg stellen.

Aus Amerika kommen gegenwärtig Nachrichten, wonach es möglich sein soll, eine komplette Schreibmaschine für einen Verkaufspreis von etwa 20 RM herzustellen. Diese Versuche hat man auch schon in Deutschland unternommen, nur haben die Beteiligten dabei kläglich Schiffbruch erlitten. Wie Amerika sein Versprechen halten will, erscheint zunächst noch rätselhaft, denn eine Schreibmaschine für zwanzig RM kann sich nur bei ganz großen Massenherstellungen lohnen. Die Folge wird sein, daß die betr. amerikanische Fabrik mehr Maschinen auf Lager stehen hat, als sie in der Lage ist abzusetzen, andererseits muß sich auch der Käufer darüber im Klaren sein, daß beispielsweise eine solche Maschine keinen dauernden Nutzen hat. Sie wird in ihrer technischen Ausführung manches vermissen lassen, was bei einer Präzisionsarbeit einfach selbstverständlich ist.

In Deutschland hat vor kurzem ein Mann von sich reden gemacht, der in der Lage sein soll, nagelneue, gebrauchsfertige Pianos, die sich von den anderen angeblich nicht unterscheiden sollen, um einen Preis von 200 RM herzustellen. Da es in der Klavierfabrikation nun aber wirklich noch keine maschinelle Herstellung mit Ausnahme der Holzbearbeitung gibt, muß schon irgend ein Trick dabei sein. Immerhin ist es aber interessant zu beobachten, wie sich allenthalben die Bestrebungen einer Absatzverbilligung Bahn brechen.

Industrielleute, die sich mit der Frage der Absatzverbilligung ernstlich beschäftigt haben, glauben allerdings, daß es möglich ist, dadurch eine konkurrenzfähige Industrie lahmzulegen. Der Gedanke ist nicht gänzlich von der Hand zu weisen, denn wenn es beispielsweise gelingt, eine Schreibmaschine für 20 RM herzustellen, wird die Stahlfeder- und Füllfederhalterindustrie dadurch eine schwere Einbuße erleiden.

Nun hat die Produktionssteigerung zu Gunsten der Absatzverbilligung aber auch seine Schattenseiten. Wenn man den Verkaufspreis für eine Sache senken will, muß man zwangsläufig auch die Löhne der Arbeiter, die einen wesentlichen Prozentsatz in der Herstellung ausmachen, senken. Abforderschlüsse müßten wahrscheinlich ebenfalls ganz wegfallen. Zweitens ist aber zu berücksichtigen, daß man einen Absatz nicht für dauernd, sondern immer nur vorübergehend steigern kann, das heißt solange, bis der Bedarf der dafür in Frage kommenden Bevölkerung gedeckt ist. Die Bedarfshöhe wird natürlich bei jedem einzelnen Gegenstand verschieden sein und der Maßstab muß hier folglich ganz individuell angelegt werden.

Aber sehen wir doch einmal nach Amerika hinüber. Die amerikanische Autoindustrie, in der hauptsächlich Ford, hat sich auf eine Tagesproduktion von mehreren tausend Autos eingestellt, obwohl diese Produktion bei weitem höher ist als die Nachfrage. Jeder fünfte Amerikaner hat heute sein eigenes Auto, und viele Geschäftseute besitzen sogar vier und fünf eigene Wagen. Was ist also in Amerika noch groß an Autos abzusetzen? Die Autoindustrie legt sich heute bereits die Frage vor: Wohin mit unseren vielen Autos? Sie verläßt sich auf den ausländischen Absatzmarkt, der aber nicht so leicht anzugehen ist, wie man es ehemals geglaubt hat. Eine Umstellung in der Autofabrikation ist nun aber nicht möglich.

Tötendes Licht.

Kriminalroman von Octavio Faldenberg.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

33. Fortsetzung.

Trotz seines Einspruchs wollten es sich die Damen absolut nicht nehmen lassen, ihm beim Auspacken, Auswickeln und Sortieren der Lampen behilflich zu sein. Aber so viel sie auch zählten und zählten, die Anzahl stimmte nicht. Statt ihrer 35, wie auf der quittierten Rechnung stand, waren es nur 33 Stück. — „Nun, möchte sich der Verkäufer versehen haben,“ — bemerkte Majos auf die verwundernden Fragen der Damen. — „Aber etwas selten fand er es doch, zumal man ihm das Geschäft noch als besonders vertrauenswürdig empfohlen hatte.“

Mit einem Henckelförder bewaffnet, in den die Damen die für das Schloß bestimmten Lampen gelegt hatten, begab sich Majos gleich darauf hinüber, um vor dem Dunkelwerden noch den nötigen Lampenersatz vorzunehmen. Von dem Diener und dem Hausmeister ließ er zwei lange Stiegleitern anschleppen, wie sie von den Tapezierern zum Abnehmen der Gardinen benutzt zu werden pflegen.

Zuerst baute man die Leitern dicht nebeneinander im Zimmer des Conde auf. Stehende flammte Majos auf der einen in die Höhe und auf der anderen ein junger Diener, dessen Aufgabe es war, ihm die neuen Lampen herüberzureichen und die alten wieder in Empfang zu nehmen. Mit schnellem Griff schraubte Majos die Lampen aus der Höhe unter der Decke angebrachten Krone heraus und drehte die neuen hinein. Hierauf begann die gleiche Arbeit im Zimmer der Condesa.

Während Majos hoch oben auf seiner Leiter stand, fiel sein Blick auf den riesigen Baldachin, der in schwerer Stoffhülle über dem breiten Bett der unglücklichen Frau schwebte. Gerade an der Spitze des Baldachins zeigte sich ein merkwürdig und unregelmäßig zusammengedrückter dicker Wulst, den keinesfalls die geübte Hand eines Tape-



Zu der bevorstehenden Umbildung des Kabinetts.

Im Zusammenhang mit den Verhandlungen des Reichszanklers Dr. Brüning mit den Parteien werden hinsichtlich einer Umbildung des Kabinetts die Reichsminister (von links nach rechts oben bzw. unten) Dietrich (Finanz), Curtius (Außenw.), Stegerwald (Arbeit) und Schiele (Landwirtschaft) genannt. An ihre Stelle sollen, wie verlautet, neue Persönlichkeiten treten.

nach, wenigstens nicht in absehbarer Zeit. Eine Fabrik, die täglich mehr als zweitausend Autos herstellt, hat ihre ganze Arbeitsweise, ihre Personalfrage und ihren Maschinenpark darauf eingestellt. Es ist eine Industrie am laufenden Band geworden, die sich nur bei einer Massenfabrikation bezahlt macht. Würde man die Produktion nun zurückgehen lassen, müßte die Arbeit am laufenden Band aufhören, was zur Folge hätte, daß sich der Einzelpreis des Autos um ein Vielfaches erhöhen würde. Praktisch bedeutet also diese Massenfabrikation in dem Augenblick keinen Gewinn mehr, wo die Nachfrage mangels Bedarf zu gering geworden ist und die Wagen vielleicht lange Zeit stehenbleiben.

Wir sehen also schon an diesem Beispiel, daß Serienfabrikation durch Produktionssteigerung und Produktionssteigerung durch Absatzverbilligung eine Schraube ohne Ende ist, daß eins von dem anderen abhängig ist und in dem Augenblick illusorisch wird, wo die Nachfrage zwangsläufig gehemmt wird. Von dieser Warte aus man auch die gegenwärtigen Bestrebungen in Deutschland betrachten, die darauf hinführen, eine Produktionssteigerung durch Verbilligung der Erzeugnisse herbeizuführen.

Frankfurt a. M. (Erfolgreiche Berufung.) Der früher in Bad Homburg dann in Kirchen an der Sieg tätig gewesene Amtsgerichtsrat Beder war vom Disziplinarpanel am Oberlandesgericht wegen unwürdigen Verhaltens zur Dienstentlassung verurteilt worden, doch wurden ihm auf die Dauer von zehn Jahren seine Dienstbezüge in Höhe von fünfzig Prozent als Unterstützung belassen. Gegen das gefällte Disziplinarurteil legte der Beschuldigte Berufung ein und der Oberste Disziplinargerichtshof in Berlin prüfte die Sachlage nach, am aber ebenfalls zur Aufhebung, daß hier auf Dienstentlassung zu erkennen sei. Nur in Bezug auf die Befreiung der Dienstbezüge gelangte das Gericht zu einer anderen Entscheidung; es beließ dem Angeklagten auf die Dauer von zehn Jahren 75 Prozent seiner ehemaligen Pension.

zuerst vollbracht haben konnte. Mittrauf gemacht, ließ Majos die beiden Leitern zu Seiten des Bettes dicht an die Wand rücken. Sorgsam untersuchte er die ganze Rückwand des Baldachins und hob, so gut es ging, den schweren Stoff zur Seite. Da gewahrte er mit einem Male zwei freilegende Drähte. — Das hat doch schon etwas zu bedeuten. . . .

Bei näherem Hineinsehen konnte Majos genau verfolgen, daß die beiden Drähte an einer ganz verborgenen Stelle von der Kabeleleitung, die im Schutze des Baldachins von der Decke zu der seitlich am Bett angebrachten Ständeleuchte führte, durch einfache Einschnitte abgezweigt waren. — Wo fanden diese geheimnisvollen Drähte ihr Ende. . . .

Nach einigem Suchen hatte Majos auch das Geheimnis entdeckt. Die beiden Drähte führten zu der Kuppel des Baldachins und endeten offenbar in dem obersten Stoffwulst. Da gab er, selbst ganz erregt, den Dienern Befehl, den ganzen Baldachin auszuheben und langsam herunter zu lassen. Nur Vorsicht riefte man das Bett mit der völlig gelähmten und teilnahmslosen Frau etwas vor und machte sich mit vereinten Kräften von beiden Seiten an die Arbeit. Nach vieler Mühe war das Werk gelungen und die schwere, flauartige Last glänzend zu Boden gebracht. Um möglichst wenig Staub aufzuwirbeln, ließ Majos das Ganze behutsam aus dem Zimmer tragen und zu einem unbewohnten Saal hinüberbringen.

Widrigkeit schauten die Diener dem unermüdeten Majos bei seiner Entwurfsarbeit zu. Die beiden Drähte waren regelrecht abgerissen, und als er ihren Lauf verfolgte und den fraglichen Stoffwulst an der obersten Spitze auseinanderbreitete, fand sich — niemand wollte es für möglich halten — eine mit schwarzer Watte dicht verüllte Lampe darin vor. Triumphierend hielt Majos sie in die Höhe und rief: „Seht, seht, seht sind wir, glaube ich, endlich am Ziel!“

Natürlich wollten die Diener die geheimnisvolle Lampe einmal näher in Augenschein nehmen. Aber Majos wehrte ihnen mit den Worten: „Vorsicht, macht mir nichts an!“ Dann knippte er daran die erste Leuchte: „Aber Leute, seht, verschwiegen sein wie das Grab.“

Aufleuchtenden Auges gelobte man ihm Schweigen,

Rothenhahn, Wetterwald. (Großfeuer in Sägewerk.) Hier brach in dem in der Nähe des hahner Bahnhof gelegenen Sägewerks von Eugen H. ein Brand aus, der mit rasender Schnelligkeit sich ausbreitete und das ganze Sägewerk mit samt den großen Holzstapeln auf die Grundmauern in Asche legte. Die auch Nachbarnsorten zur Hilfe herbeigerufenen Feuerwehren mußten sich vor allem darauf beschränken, daß die großen Funkenregen nicht die Wohnräume in Brand riefen. Trotzdem nach mehrstündiger Vörschbeit der eingedämmt war, loderte erneut das Feuer auf. Der Schaden ist sehr groß, da die großen Holzvorräte nicht waren. Die Brandursache wird auf Kurzschluß zurückgeführt.

Limburg. (Andere Zeiten, andere Sitten.) Vor der hiesigen Kleinen Strafkammer stand ein wegen Beleidigung eines Landjägers, der ihn auf der Straße angehalten hatte, weil sein Wagen umherfuhr. Die Vorstellungen des Beamten beantwortete der Angeklagte mit den drastischen Worten: „Reden Sie den Quatsch, im Kriege sind wir vier Jahre ohne Essen und es ging auch!“ An und für sich war das gewiß nicht unrichtige Behauptung, aber sie zeugte von mangelndem Verständnis dafür, daß die Kriegszeiten auf Friedenszeiten übertragen werden dürfen. halb nahm das Gericht den Angeklagten in eine Gefängnis von 10 RM, wozu noch drei RM wegen Nichtbeachtung des Wagens traten.

Schlüßtern. (Schießerei mit Eisenrädern.) Beamte des Bahnschutzes bemerkten in der Nähe von Dankmarshausen zwei Männer, die auf fahrenden Zug gesprungen waren, offenbar in der die Güterwagen zu berauben. Der Zug wurde zum Stillstand gebracht, um die Festnahme der beiden Männer zu ermöglichen. Diese gaben jedoch beim Erscheinen der Beamten Feuer und ergriffen darauf die Flucht. Die Beamten erwiderten das Feuer; die Täter konnten jedoch nicht gefangen werden. Da man Blutspuren fand, die bis nach dem Oberfuhr führen, ist anzunehmen, daß die Täter verwundet worden sind.

Mundfunk-Programme.

Frankfurt a. M. und Kassel (Südwestfunk).

Jeden Werktag wiederkehrende Programmnummern: Wettermeldung, Morgengymnastik 1; 6.30 Morgensong; 7.30 Konzert; 8.30 Wasserstandsmeldung; 11.40 Schallplatten; 11.50 Schallplatten; 12.40 Schallplatten; 12.55 Neuerer Zeitungen; 13.05 Schallplatten (Vortrag); 13.50 Nachrichten; 14. Werbekonzert; 15.05 Zeitungsbesprechung; 16.20 und 18 Wirtschaftsmeldungen; Nachmittagskonzert.

Sonntag, 21. Juni: 7 Hamburger Sinfoniekonzerte; Evangelische Morgenfeier; 9.15 Stunde des Chorgesangs; 11. Grundsteinlegung Sportplatz Erlenbach; 11.15 „Die Schmutz“, Bericht; 11.30 Bachantate; 12 (aus Mainz) digungsfeier am Gutenberg-Denkmal; 12.30 Schallplatten; 13.50 Landwirtschaftsdienst; 14. Stunde des Landvolkes; 15. Stunde der Jugend; 16. Nachmittagskonzert; 17.30 Schallplatten; 18. „Tilman Riemenschneider“, Vortrag; 18.25 Vortrag „Das deutsche Lebensgefühl von 1800“; 18.50 „Sommer in Schweden“, Vortrag; 19.10 Konzert für die Landwirtschaft; 19.25 Ein junger erzählt; 19.50 Fußball-Länderspiel Deutschland—Niederlande; 20.40 Konzert; 21.40 Alte Tanzmusik; 22.40 Nachrichten; Tanzmusik.

Montag, 22. Juni: 15.20 „Im Kampf um die Sprache“, Vortrag; 15.50 „Ein rheinischer Webergesang“, Bericht; 16.15 „Willkommen in Trier“, Vortrag; 16.45 „Not des Grenzlandes“, Vortrag; 19.15 Englischer Unterricht; 19.45 „Der Andere“, Drama; 21.15 Schallplatten; 22.30 Nachrichten; 22.50 Tanzmusik.

Dienstag, 23. Juni: 15.20 Hausfrauennachmittag; 15.50 „Gutenberg“, Vortrag; 18.30 Unterhaltungskonzert; 19.30 Konzert von Würzburg; 22.25 Nachrichten; 22.45 Tanzmusik; 23. Schallplattenkonzert; 23. Tanzmusik.

denn nun schien man ja der Entwurfsarbeit dieses langwierigen Rätsels wirklich nahe gekommen zu sein.

Sorgfältig unwiderrückliche Majos die ergratete Lampe der schwarzen Watte und noch anderen Stoffresten, die sie ganz allein in den Henckelförder, den er dem Hausmeister zum Halten überließ.

Schnell waren auch in Vallas Zimmer zwei Lampen angebracht. Vallas, der sich zwar immer noch sehr matt und wie benommen fühlte, hörte mit Wohlgefallen von dieser großen Neuigkeit und wollte abends das Bett verlassen. Doch der Wärter und der Hausmeister hinderten ihn daran und mahnten eindringlich, damit zu warten, bis es der Arzt erlaube. Da legte sich Vallas wieder gefügig in die Kissen zurück und bat nur, daß sofort alles Neue wissen zu lassen. Das versprach ihm Majos natürlich gern.

Auch in den Gefindestuben wurden vorsichtshalber ein paar neue Lampen eingeschraubt. Dann zog man sich aber zu dem Berwalterhaus. Dort wurden sämtliche Lampen in der Veranda, der Wohnstube, dem Arbeitszimmer und den Gemächern der beiden jungen Damen eingeschraubt. Als letztes kam das Schlafzimmer von Calvo an die Reihe. Calvo nahm gerade sein Abendbrot ein, das er von Donata und Marcela auf einem Tablett an's Bett gebracht hatten. Auch etwas stärkenden Wein ließ er sich mitbringen. Wohl bot er Majos die Hand, doch hatte er für den Bericht nur ein halbes Ohr. — Er schloß sich zu und angegriffen.

Aber um so stilleres Interesse hatte Marcela. Majos voller Wärme die Hand drückte und ihm einen spendende, aus dem ebenso viel Fröhlichkeit wie Hingabe sprach. „Nur Glück zu,“ hauchte sie dicht an seinem Ohr. „Sie wären ja unser aller Retter!“ Da drückte Majos heimlich ihre Hand und flüsterte leise: „Für Sie, Marcela — für Sie!“

Jetzt zog Marcela ihre Hand zurück und wandte sich schnell ab, um ihn das verächtliche Not nicht gewahren zu lassen, das ihre fahlbleichen Wangen plötzlich überha-

(Fortsetzung folgt.)